Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 68 (1923)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 41 13. Oktober 1923 68. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; **Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich,** jeden Monat; **Das Schulzeichnen,** in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1923:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
Direkte Abonnenten Schweiz	„ 10.50	„ 5.30	„ 2.75
Direkte Abonnenten Ausland	„ 13.10	„ 6.60	„ 3.40

Einzelne Nummer à 30 Cts.

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend. Alleinige Annoncen-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen,** Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Wiesenstraße 14, Zürich 8; **P. Conrad,** Seminardirektor, Chur; **Fr. Rutishauser,** Sek.-Lehrer, Zürich 6; **Dr. W. Klauser,** Zürich 6.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 41—45, Zürich 4

Inhalt:

Die Wurzeln. — Unsere Stellung zur Staatsschule, II. — Die Tagung des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer. — St. gallische Sekundarlehrerkonferenz. — Aus verschiedenen Jahrhunderten, III. — Aus der Praxis. — Totentafel. — Sektion Thurgau des S. L.-V.

Zur Praxis der Volksschule Nr. 5.

E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No 18
Bijouterie — Gegründet 1881 — Horlogerie
empfehlen ihr großes, stets mit den letzten **Neuheiten** versehenes Lager in
Juwelen, Gold- und Silberwaren
Verlangen Sie Katalog A-Bijouterie und Uhren
383 „ „ „ B-Bestecke u. Tafelgeräte

Musikalien klassischer und moderner **Literatur** für alle Instrumente und Gesang
48
A. Bertschinger & Co.
Kataloge gratis
Auswahl-Sendungen
Zürich 1
Steinmühlegasse 2

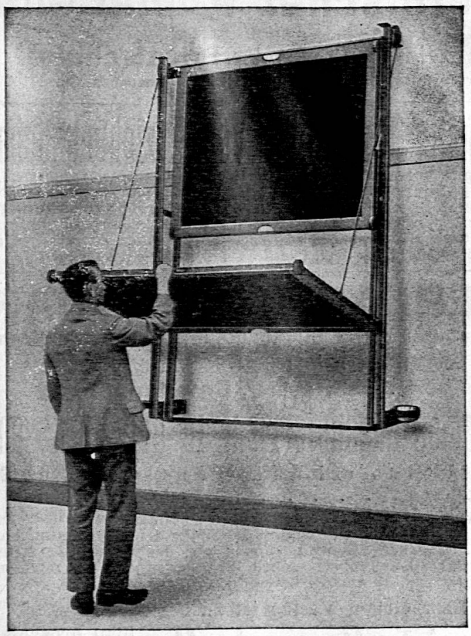
Minerva Zürich
Rasche u. gründl. **Maturität** svorbereitung
Handelsdiplom
213 Inhaber und Direktoren: **A. Merk** und **Dr. Husmann.**

Juventus-Reformgymnasium
Vorbereitung auf
Maturität und Techn. Hochschule
Die Schule gibt jungen Leuten (auch Mädchen) gründlichen, individuellen Unterricht in kleinen Klassen — Näheres Prospekt — **Zürich,** Schmelzbergstraße 22. 1028

Projektionsapparate Liesegang
Neu! **JANUS-** Neu!
EPIDIASKOP
(D. R. P. Nr. 366044, Schweizer Pat. Nr. 100227.)
mit hochkerziger Glühlampe zur Projektion von **Papier- u. Glasbildern.** An jede elektrische Leitung anschließbar! Leistung vorzüglich!
Größte Auswahl in Lichtbildern
Ed. Liesegang, Düsseldorf.
Listen frei! 891 Postfach 124.

Schulen, Anstalten und Vereine
mache ich auf meine neuartigen, sehr leistungsfähigen
Metall-
Epidiaskope
und
Postkarten-Baloptikan
aufmerksam. Dieselben übertreffen an Lichtstärke, Größe und Schärfe der Bilder alle bisher bekannten Apparate. Einfachste Bedienung. Anschluß an die Lichtleitung. — Prospekte kostenlos. Unverbindliche Vorführung in meinem Projektionsraume nach vorheriger Verständigung.
1030
E. F. Büchi, Optische Werkstätte, **Bern**

Geilinger & Co.
Winterthur
320



Schulwandtafeln

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstag morgen mit der ersten Post, in der Druckerei (Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 41—45) sein.

Lehrergesangverein Zürich. Wiederholungen von „Laßt hören aus alter Zeit": Samstag, den 20. Oktober und Samstag, den 27. Oktober, je nachm. 3 Uhr, aus Anlaß der Schweizerwoche.

Lehrerturnverein Zürich. Besuch des Turnlehrertages in Lausanne 13./14. Okt. Wer sich an unserem Kollektivbillet beteiligt, ist gebeten, sich bis 7^{15} im Hauptbahnhof bei den Billetschaltern einzufinden.

Lehrerturnverein Frauenfeld u. Umgebung. Turnfahrt auf das Hörnli Donnerstag, den 18. Oktober. Abfahrt 7^{22} Frauenfeld-Stadt.

Lehrerturnverein Baselland. Übung Samstag, 20. Okt., 2 Uhr, in Pratteln (Turnhalle).

Lehrerinnenturnverein Baselland. Übung Samstag, den 20. Okt., $5^1/_4$ Uhr, in Pratteln (Turnhalle).

Pädagogische Arbeitsgruppe Oberbaselbiet. Mittwoch, den 17. Oktober, im Schulhaus Gelterkinden. Der Geschichtsunterricht. Einleitung der Besprechung Dr. Löw. Verschiedenes.

Stellvertretung für Romanisten

Am **Gymnasium Biel** ist für die Dauer des Wintersemesters die Stelle eines **Italienisch-Lehrers** stellvertretungsweise zu besetzen. 19 Stunden Italienisch, 5 Stunden Deutsch in Sexta. Entschädigung Fr. 18.— für den Unterrichtstag.

Anmeldungen mit Studienausweisen bis Mittwoch, den 16. Oktober, an Herrn Pfr. **R. Blattner,** Präsident der Kommission, in **Biel.** 1049

Bezirksschule Reinach (Aarg.)

Stellvertretergesucht

für Rechnen, Naturwissenschaften und Geographie, von Ende Oktober weg auf unbestimmte Zeit.
Anmeldungen sind sofort zu richten an die
1048 **Schulpflege Reinach.**

Bernischer Primarlehrer

sucht Stelle
in **Volks-** oder **Privatschule**
Offerten unter **O. F. 5829 B.** an **Orell Füssli-Annoncen, Bern.** 1032

Günstig für Leiter von Erziehungsheimen.

Junger Sekundarlehrer, Besitzer eines neuen, geräumigen Landhauses (idyllisch und sonnig gelegen in der Nähe Basels), würde mit einem Kollegen, der bereits ein **privates Erziehungsheim** führt, zusammenarbeiten und die dazu nötigen Wohnräume unter sehr günstigen Bedingungen zur Verfügung stellen. Zu erfragen unter Chiffre **L 1037 Z** bei **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof. 1037

VERLAG G. BOSSHART

Papeterie und Buchhandlung Langnau (Bern).

Soeben erscheint:

M. Boss, Lehrer, **Unterlangenegg**

Buchhaltungsunterricht in der Volksschule

Geschäftsbriefe und **Aufsätze, Verkehrslehre** und **Buchhaltung** . . . . . Preis, broschiert **60 Cts.**

Der neue Unterrichtsplan für die Primarschulen des Kantons Bern verlangt für das neunte Schuljahr den Buchhaltungsunterricht. Das neue Lehrmittel soll, aus der Erfahrung mehrerer Jahre herausgewachsen, einen Weg zeigen, wie der reichhaltige Stoff bearbeitet werden kann.

Im gleichen Verlag ist zu beziehen:

Buchhaltungsheft blau broschiert Format 28 × 21 cm enthaltend **Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier,** sowie alle wichtigen **Formulare des Verkehrs,** solid geheftet . . . . . Preis pro Heft **Fr. 1.70**

Das Heft ist speziell zusammengestellt zur Durcharbeitung der oben empfohlenen Stoffsammlung. 1012

Lehrer, Erzieher

staatlich geprüft

Inhaber des Samariterpatents, mit Lehrbefähigung in Steno-, Daktylographie, Klavier 1033

sucht Anstellung

als Lehrer in Sanatorium, Privatschule, Institut, Volksschule. Event. finanz. Beteiligung. Offerten unter Chiffre **C. F. 5829 B.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof.

Dipl. Handelslehrer

mit guten Sprachkenntnissen in den 3 Landessprachen und Englisch **sucht Stelle.** Offerten unter Chiffre **O. F. 5893 B.** an **Orell Füssli-Annoncen, Bern** 1045

Zwei neue Theaterstücke

für Erwachsene von KÄTE JOËL, Zürich

Im Redaktionsbüro
Kleine Scherzszene für 2 Personen
Mit Benützung bekannter Volksliedermelodien 80 Rp.

Vier Wuche verhüratet
Kleine Scherzszene für 2 Personen 80 Rp.

In allen Buchhandlungen sowie direkt vom Verlag: **Art. Institut Orell Füssli,** Zürich.
Einsichtssendungen bereitwilligst

Kauft 1041

Schweizer Fabrikat

Bequeme monatliche Zahlung.
Verlangen Sie illustrierten Gratis-Katalog Nr. 146.
Schweiz. Nähm.-Fabrik Luzern.

Auch die feinsten

meiner Dessins sind solid ausgeführt. Sie vertragen das Waschen. Vorteilhafte Bezugsquelle für Wäsche-Stickereien. Niedrigste Preise, weil direkt v. Sticker. Muster zu Diensten.
A. Meier, Thal, **Degersheim** (St. Gallen). 955

Rotwein

100 Liter, franko Station Lugano
Barbera, sehr fein . Fr. 100.—
Piemonteser „ . „ 80.—
Tessiner Nostrano Ia. „ 65.—
Tessiner Americano „ 45.—
1035 **Muster gratis.**

Flaschen-Weine
Barbera, Grignolino, Fl. Fr. 1.60
Nebiolo, Asti Moscato „ „ 1.70
Verpackung gratis.
Pension zum Garten
Pensionspreis Fr. 8.—
D. Bernardoni, Sorengo.

Gediegenes, praktisches

Studier- und
Herren-Zimmer
Mod. René
in echter slav. Eiche

bestehend aus:

1 feine 3teil. **Bibliothek**	Fr. 490.-
1 **Diplomat** mit engl. Zügen	Fr. 345.-
1 **Fauteuil** echt Leder	„ 88.-
2 **Polsterstühle** Leder	„ 96.-
1 runder Tisch	„ 90.-
1 **Büstenständer**	„ 18.-
1 **Chaiselongue** verstellbar	„ 128.-
1 schöner **Alabasterleuchter**	„ 45.-
Komplett nur	Fr. 1230.-

5% Spezialrabatt für Lehrer.
(Ausweis gefl. mitbringen.)
Erstklassige Schreinerarbeit.
10 Jahre schriftliche Garantie.
Sämtliche Möbel sind auch einzeln käuflich. 939/3

Möbel-Pfister A.-G.

Zürich, Kaspar Escherhaus
Basel, Rheingasse 8/10
Größte und leistungsfähigste Firma der Schweiz (gegründet 1882).
300 Musterzimmer.

Tafel-Trauben

Kistchen zu 5 kg . . Fr. 3.95
„ „ 10 „ . . „ 7.25
franko gegen Nachnahme. 1023
Morganti & Co., Lugano.

Schmerzloses Zahnziehen

Künstl. Zähne mit und **ohne** Gaumenplatten
Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise
F. A. Gallmann, Zürich 1. Löwenstraße 47 am Löwenplatz
Telephon S. 81.67 52 Bitte Adresse genau beachten!

Volkstheater

Vereinen u. Gesellschaften offerieren wir unsere reichhaltige Sammlung 1008
Schweizerischer
Dialekttheaterstücke
(108 verschiedene Hefte)
Verzeichnis gratis.
Schweizer Druck- u. Verlagshaus
Reinhardstraße 7, **Zürich 8.**

Ersparnisse

werden **Festbesoldete** (Beamte, Lehrer, Angestellte) nie machen können, wenn sie sich nicht durch Buchführung Rechenschaft über ihre Einnahmen und Ausgaben geben.

Ich liefere Ihnen das für Sie geeignete Buch zu nur **Fr. 2.50** gegen Nachnahme.

Th. Camenzind, jun., Schwyz
Generalvertreter für die Zentral- und Ostschweiz. 1039

Pianos

neu u. gebraucht, preiswert u. mit
GARANTIE
Pianohaus
JECKLIN
ZÜRICH 1

Die Letzten von Egerdon
Schauspiel (14 H. 5 D.) Pr. Fr. 1.50
937 **Die Kyburger**
Schauspiel (4 H. 1 D.) Pr. Fr. 1.—
Wassermühle am Fliederbach
Schauspiel (9 H. 3 D.) Pr. Fr. 2.—
Freischaren in Luzern
Schauspiel (13 H. 3 D.) Pr. Fr. 1.20
Alte Bern im letzten Kampf
Schauspiel (20 H. 2 D.) Pr. Fr. 1.20
Der Eichhofbauer
Schauspiel (10 H. 3 D.) Pr. Fr. 1.50
Verlag J. Wirz, Wetzikon
Theaterkatalog gratis

PIANOS

Nur bestbewährte Fabrikate in großer Auswahl

E. Ramspeck, Zürich
Klaviermacher, Mühlegasse 27 u. 29
59/1

Schweizerische Lehrerzeitung

1923 Samstag, den 13. Oktober Nr. 41

Die Wurzeln.

Du siehst es nicht, was wir verborgen schaffen,
Verklammert geben wir dem Stamme Halt.
Wir graben tief, den edlen Saft zu raffen,
Daß auf er in den hohen Wipfel wallt.

Zwar häßlich sind wir, Hand wie Fuß verästet,
Und doch ist alles frommer kluger Plan:
Wo Wurzeltiefe stolze Stämme festet,
Nur da wird goldne Grünheit aufgetan.

So schenkt die Krone dir aus reichen Zweigen,
Was in der Tiefe still die Wurzel fand.
Den Zweigen bleiben lichte frohe Reigen —
Uns aber Dunkel, Erde, Steine, Sand. Walter Dietiker.

Unsere Stellung zur Staatsschule.

Einleitendes Referat an der Delegiertenversammlung in Bern. (Schluß.)

Das Schweizervolk hat bei der Neuordnung seiner staatlichen Verhältnisse eine leistungsfähige Staatsschule gewollt. Es hat erkannt, daß der Staat die Schulen nicht den Konfessionen ausliefern kann, weil er in der Jugendbildung eigene, besondere Ziele zu verfolgen hat: ich nenne das der Befähigung zur Erfüllung der bürgerlichen Pflichten. Und dann insbesondere das zweite: Erziehung zu einer Einheit, die über den konfessionellen Unterschieden steht. Weil der Staat den Gedanken an die Einheit des Volkes zu pflegen hat, kann er nicht wollen, daß die Jugend um konfessioneller Unterschiede willen auseinandergerissen werde. Erziehung zur Duldsamkeit ist für unsern Staat bei den bestehenden konfessionellen Verhältnissen absolute Notwendigkeit.

Darum ist die Frage der staatlichen, einheitlichen Volksschule — ich möchte das sehr stark betonen — eine Angelegenheit des gesamten Volkes, nicht etwa eine solche bloß der Lehrerschaft. — Bei einer Befragung muß sich zeigen, «ob in unserem Volke die Staatsidee und damit die höhere Kulturidee noch mächtig lebe oder ob man gewillt sei, unsere Jugend einer einseitigen religiösen Bevormundung auszuliefern.» — Seit unserer letzten Tagung hat das Volk von Basel-Stadt auf diese Befragung eine deutliche Antwort gegeben. Sie würde beim Berner- und Zürchervolk und wohl auch in den meisten andern Kantonen nicht weniger deutlich ausfallen.

Die Lehrerschaft hat allerdings Veranlassung, noch in besonderer Weise Stellung zur Staatsschule zu beziehen. Der moderne demokratische Staat hat nicht nur die Bedeutung einer umfassenden Volksbildung erkannt und ihre Verwirklichung mit starken Kräften angestrebt; er hat auch berücksichtigt, daß für eine richtige Durchbildung des Volkes ein wohl vorbereiteter Lehrerstand Bedingung sei. In seinem Glarner Referat konnte Herr Dr. Hartmann auf die Gründung der Lehrerseminarien hinweisen, die durch den modernen Staat erfolgte, auf die vertiefte wissenschaftliche und berufliche Ausbildung, die mit der ökonomischen Besserstellung zusammen eine höhere Einschätzung des Lehrerstandes brachte. Fördernd wirkte die Zusammenfassung der Lehrkräfte in Konferenzen, Kapiteln und Synoden. Wie anders war das zur Zeit der kirchlichen Herrschaft über die Schule, da der Lehrer in erster Linie Küster, Kantor und Organist und erst in letzter Linie Schulmeister war. — Alles vermöchte ja ein neues kirchliches Regiment nicht mehr zurückzubilden; die Lehrerschaft ist sich ihrer Rechte bewußt geworden und stark genug, sie zu erhalten; hoffentlich auch klug genug, um sich nicht zersplittern zu lassen! Aber ein Fortschritt ließe sich nicht erwarten; ein Rückschritt — und wohl kein kleiner — wäre zu befürchten. Sagen wir es kurz: wir haben das Vertrauen, daß der wahre Volksstaat mit der Volksbildung auch vertiefte Lehrerbildung anstrebe; wir haben dieses Vertrauen der kirchlich-konfessionell organisierten Schule gegenüber nicht; die Geschichte der Schule spricht eine zu deutliche Sprache.

Auf einem andern Gebiete fehlt uns das Vertrauen in gleicher Weise: Wir haben die Wissenschaft in ihrem Streben nach Erkenntnis der Wahrheit schätzen gelernt. Wir möchten mit ihr in lebendiger Beziehung bleiben und möchten gerne einiges aus ihrem Bereiche, soweit es für die Jugend wertvoll erscheint, in der Schule verwerten. Auch hierbei finden wir beim Staate größeres Verständnis und weitgehende Toleranz, während wir in einer ausgeprägt konfessionellen Schule nach der ganzen geschichtlichen Entwicklung weit eher Hemmung befürchten müssen. Die staatliche Schule wird den Ergebnissen der psychologischen Forschung und insbesondere der Kinderpsychologie weit eher Eingang gewähren. — Ich habe Lehrer mit starkem religiösem Leben seufzen hören, wenn sie — entgegen ihrem pädagogischen Gewissen — mit ihren Erst- und Zweitkläßlern täglich religiöse Stoffe zu behandeln hatten, von denen sie wußten, daß sie die Fassungskraft dieser Kleinen weit überstiegen. — Wenn sich die Großzahl der deutschen und österreichischen Lehrer heute gegen die konfessionelle Schule wendet, so tut sie das aus genauer Kenntnis jener Schule nach jahrelanger bitterer Knechtschaft. Uns aber, die wir solches in der Gegenwart sehen und aus der Geschichte kennen, fehlt das Vertrauen zu jenen Schul-Herren und ihrem Verhalten gegenüber wissenschaftlichem Fortschritt und klarer pädagogischer Erkenntnis.

Daß Staat und Staatschule die Grenzen ihrer Erziehungsmöglichkeit und Erziehungsberechtigung genau beachten müssen, ist in Glarus mit aller Deutlichkeit gesagt worden. Ebenso, daß es ihre Pflicht ist, nach besten Kräften für die körperliche wie für die geistige Ausbildung zu sorgen.

Sicher liegen in der Monopolstellung der staatlichen Schule Gefahren für ihre Fortentwicklung. Wir tun gut daran, uns das zu vergegenwärtigen. — Eine dieser Gefahren liegt in der Schwerfälligkeit eines großen Schul-

organismus. Wie lange dauert es da, bis wertvolle Reformen sich durchgesetzt haben. Wie viel leichter fällt dies Privatschulen, namentlich wenn einsichtige, opferfreudige und finanzkräftige Eltern hinter ihnen stehen. — Eine größere Gefahr für die staatliche Schule bedeutet wohl ihre Loslösung vom Elternkreis und aus dem intimeren Leben einer Erziehungsgemeinschaft. Die Schule erscheint dann leicht als bloß administrative Einrichtung, der man kühl, oft abweisend gegenübersteht. Bürokratische Leitung, schroffer Beamtenton, schulmeisterliche Ueberhebung müßten diese Loslösung begünstigen und aus unserer Schule eine kalte staatliche Institution machen. — Hierin ist die Privatschule zu anderer Stellungnahme von vorneherein gezwungen; sie muß mit den Eltern Fühlung nehmen, auf ihre Wünsche hören — und erfährt so wohl manche Unannehmlichkeit, aber auch manche Anregung, manchen Anstoß — gewinnt vor allem mehr persönliche Anteilnahme.

Alle diese Gefahren sind aber nicht so bedeutsam, daß wir etwa die Staatsschule der Zersplitterung preisgeben müßten, notwendig ist nur, daß wir ihrer bewußt sind und ihnen zu begegnen wissen.

Jener Gefahr der Loslösung von der natürlichen Erziehungsgemeinschaft, der Familie, können wir am ehesten entgehen, wenn wir Fühlung mit dem Elternhause suchen. Nicht in der Unterordnung unter die Wünsche dieses Elternhauses vermag ich die Lösung zu sehen, sondern im gemeinsamen vertrauensvollen Zusammenwirken. Hiefür aber bedarf es der Aussprache; wenn das Elternhaus sie nicht sucht, müssen wir sie herbeiführen. Es ist kein Zufall, daß als erste kleine Schrift des Schweizerischen Lehrervereins ein Bändchen über «Elternabende und Hausbesuche» erschienen ist. Wenn wir das Elternhaus vernachlässigen, dürfen wir uns nicht wundern, wenn es sich auch um uns nicht kümmert.

Wenn wir uns nicht mit dem Satze befreunden konnten, die Schule gehöre den Eltern, so dürfen wir noch viel weniger annehmen, die Schule gehöre dem Lehrer, auch nicht den Schein einer solchen Annahme erwecken. Sagen wir es laut und deutlich: die Schule steht im Dienste der Jugend und des Volksganzen. Suchen wir die Jugend immer besser zu verstehen, ihre Bildungsbedürfnisse und Bildungskräfte zu erkennen, alle Werte zu berücksichtigen, die für sie erreichbar erscheinen. Zu diesen Werten gehören offenbar auch die religiösen. Hüten wir uns, sie zu verletzen. Ihre Pflege beruht nicht in erster Linie in Worten und Zeremonien, in äußeren Formen und möglichst zahlreichen Lehren; ihre Entwicklung verlangt viel eher Stille und Ehrfurcht, ruhiges Wachstum. Hüten wir uns vor Entweihung der Ehrfurcht; vor brutalem Aufdrängen persönlicher Ansichten; vor allem bloß Schulmeisterlichen. Die Schule ist nicht der Boden, auf dem persönliche Liebhabereien üppig wuchern dürfen. Wenn die Schule dem Ganzen dienen soll, müssen wir uns auch dem Ganzen einordnen.

So werden wir auch erreichen, daß die Schule mit dem gesunden Empfinden des Volkes in enger Fühlung bleibt und fördernd wieder auf dieses Empfinden zurückwirkt. Dann brauchen wir auch nicht zu befürchten, daß sie zu einem Fremdkörper im Volksleben werde und der Erstarrung anheimfalle. Freilich dürfen wir die Hände nicht in den Schoß legen, um abzuwarten, was andere tun, wenn wir ein gesundes Interesse an der Schule in Familie, Gemeinde und Staat erhalten wollen. Die Schule muß aus sich heraustreten und die Öffentlichkeit mit ihren Bestrebungen bekannt machen.

Im Bemühen um die Schule müssen sich initiative Kräfte finden, bereit, mit neuen Aufgaben sich auseinanderzusetzen. Pflegen wir gerade in der Staatsschule solche Initiative. Suchen wir ihr durch vertieftes berufliches Studium die richtige Bahn zu weisen. Dann bewahren wir uns und die Schule in gleicher Weise vor Erstarrung, wie vor oberflächlichem Experimentieren.

Vom Staate erwarten wir, daß er die Schule nicht vernachlässige, weil etwa neue Aufgaben sich herandrängen. Mag er sich dessen bewußt bleiben, daß die Demokratie der gründlichen Durchbildung des Volkes bedarf und daß er der Jugend des Landes mit einer tüchtigen Schulung eine bedeutsame Ausrüstung fürs Leben mitgibt. Mag er auch der Lehrerbildung und der Lehrerfortbildung die nötige Aufmerksamkeit schenken; in der Auswahl und Ausbildung der Lehrer wird in weitgehendem Maße über das Gedeihen und Wirken der Schule entschieden. Der Herr Erziehungsdirektor des Standes Bern hat erfreuliche Worte gesprochen, als er darauf hinwies, daß der Staat neben den wirtschaftlichen ebenbürtige kulturelle Aufgaben zu lösen habe und daß in deren Mittelpunkt das Schulwesen stehe. Für diese Worte danken ihm auch wir Lehrer aus andern Kantonen. Wir streben keine Zentralisation an; mögen die Kantone in edlem Wetteifer ihr Schulwesen ausbauen; eine kantonale Organisation wird sich eher den lokalen Bedürfnissen anzupassen vermögen und doch dem Ganzen dienen. Wir stellen uns auch weiterhin in den Dienst jener Schule, die der Jugend und der Gemeinschaft des Volkes gehört, und geloben uns aufs neue, für sie nach besten Kräften zu wirken. *S.*

* * *

Als Ergebnis der Referate und Diskussionsreden lassen sich folgende Hauptpunkte herausschälen:

Eine bedeutsame Aufgabe des Staates besteht darin, alle Richtungen des nationalen Lebens zu einer Einheit zusammen zu fassen. Aus ihr leitet der Staat das Recht und die Pflicht ab, die Erziehung, die Bildung und die Schule in seine Hand zu nehmen und sie vor Zersplitterung in konfessioneller und parteipolitischer Hinsicht zu bewahren. Staatliche Mittel dürfen zum Unterhalt privater Schulen nicht verwendet werden. Dem Staat kommt das alleinige Aufsichtsrecht über die Schule zu. Dieser aber erwächst die Aufgabe, das Kind aus dem engen Verband der Familie in die weiteren Verbände des staatlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens überzuführen. Sie sucht darum im Anschluß an das Elternhaus die erzieherischen Leistungen der Familie weiterzuführen und zu ergänzen.

Aus dem Recht, das Erziehungswesen zu leiten, erwächst für den Staat die Pflicht, alles, was in seinen Kräften liegt, zu tun, um der heranwachsenden Generation die bestmögliche Erziehung angedeihen zu lassen. Es ist anzuerkennen, daß der Staat sich um die Ausgestaltung der Schule, um die Fürsorge für die Jugend und um eine vertiefte Ausbildung der Lehrerschaft große Verdienste erworben hat. Im Interesse des Staates liegt es, daß der von ihm organisierten Schule auch fernerhin größte Aufmerksamkeit zuteil werde. Der Zentralvorstand faßt die

Ergebnisse der in Bern erfolgten Aussprache in folgender Kundgebung zusammen:

Die Jahresversammlung des Schweiz. Lehrervereins, die am 23. September in Bern tagte, bekundet den festen Willen, an der bewährten Einrichtung der Staatsschule festzuhalten. Die öffentliche Schule soll so organisiert sein, daß ihr alle Eltern die Kinder ohne Beeinträchtigung der Glaubens- und Gewissensfreiheit anvertrauen können; sie soll im engen Anschluß an die Familie das Kind für den Eintritt in das staatliche und kulturelle Leben vorbereiten. Staatliche Mittel dürfen nicht zum Unterhalt von Privatschulen verwendet werden.

Die Tagung des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer vom 7. und 8. Oktober in Bern.

Eine Jahresversammlung des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer hat ihr besonderes Gepräge. Nicht nur tagen mit dem zentralen Verband eine Reihe von Fachlehrervereinen, so daß sich ein außerordentlich reichhaltiges Programm ergibt. es finden sich überdies Kollegen aus der deutschen wie aus der welschen Schweiz und solche aus verschiedenen konfessionellen Lagern zu gemeinsamer Arbeit zusammen, und auch die Hochschullehrerschaft nimmt erfreulichen Anteil an diesen Tagungen. In Bern ist durch die Annahme neuer Statuten der Zusammenhang zwischen dem Gymnasiallehrerverein und den Fachlehrerverbänden ein engerer geworden; vom «Staatenbund» ist man — wie der gewandte Präsident, Herr Dr. *Th. im Hof*, sich ausdrückte — zum «Bundesstaat» vorgeschritten. Nach diesen neuen *Statuten* bezweckt der Verein schweizerischer Gymnasiallehrer, seinen Mitgliedern wissenschaftliche Anregung zu geben, die Interessen des Lehrerstandes der höheren schweizerischen Mittelschulen zu wahren, das höhere Mittelschulwesen in der Schweiz zu fördern und die gemeinsamen wissenschaftlichen und pädagogischen Ziele, welche die höhern Mittelschulen verbinden, im Auge zu behalten. Mitglieder des Vereins können alle Lehrer an höhern schweizerischen Mittelschulen (Gymnasien, Progymnasien, Industrieschulen, Lehrerseminarien und Handelsschulen) werden, ebenso Lehrer an Hochschulen und Personen mit Ausweis für das Lehramt an höhern Mittelschulen. Dem Verein können sich, auf Beschluß der Hauptversammlung, selbständig organisierte Verbände von Fachlehrern anschließen. Diese Fachlehrerverbände ordnen einen Vertreter in den Zentralvorstand ab und entrichten pro Mitglied fr. 1.— bis 1.50 an den Gesamtverband. Die Mitglieder des Gesamtvereins erhalten kostenlos das Jahrbuch; für die Druckkosten ihrer Beiträge zum Jahrbuch kommen die Fachlehrerverbände auf. — Durch die neuen Statuten, die einstimmig angenommen wurden, dürfte die Entwicklung des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer eine wesentliche Förderung erfahren.

Interessanten Aufschluß brachten an der zweiten Hauptversammlung die Ausführungen der Herren Rektor Fischer und Prof. Schultheß zum Stand der *Maturitätsordnung*. In einem Entwurf, der im Juni 1923 von der Departements-Kommission beraten wurde, fand das neusprachliche Gymnasium keine Aufnahme mehr. Die Mediziner hatten Typus C als Vorbereitung zum medizinischen Studium abgelehnt; sie standen der ganzen Reform äußerst abweisend gegenüber. Nach eingehender Besprechung der Lage nahm die Hauptversammlung eine Resolution an, die eine entschiedene Förderung der Angelegenheit im Sinne der Reformbestrebungen verlangt. — Der längst geplante Ferienkurs in Basel kann noch nicht in bestimmte Aussicht genommen werden, da die nötige Unterstützung durch Bund und Kantone nicht gesichert ist.

Der Abend im Kursaal Schänzli, an dem Herr *Prof. O. v.* Greyerz über den *bernischen Geist in der Literatur* sprach, wird allen Teilnehmern in freudiger Erinnerung bleiben. In der ihm eigenen meisterhaften Weise zeigte der Vortragende, wie im Berner Stadtbild dieselben Züge zu erkennen sind, die auch die Berner Literatur auszeichnen. Bern erscheint trotzig ernst, kriegerisch, wie zur Abwehr gerüstet, als Ausdruck zusammengeraffter Kraft. Und doch auch wieder freundlich; es hat etwas von Wohnstuben, in denen man daheim ist. Die breit ausladenden Dächer und die Lauben scheinen die Fußgänger hineinzuziehen in die Behaglichkeit des Heims. Das Land hat auf den Baustil der Stadt eingewirkt; Bern erscheint eben als das Haupt einer Bauernrepublik. Und die Stadt hört nicht in der Stadt auf. Patrizische Sommersitze in der Umgebung nehmen die Formen des Landes auf. Bernstadt und Bernland machen zusammen den Staat aus. Es wäre ein Wunder, wenn dieser selbe Geist sich nicht auch in der Literatur geltend machte. Immer hat er sich zu erkennen gegeben durch die Richtung auf das Leben. Darum bevorzugt er die Gattung der Satyre, des Lehrgedichts und des Romans. Die Hauptgestalten, *Manuel*, *Haller*, *Gotthelf*, haben mitten im Leben gestanden und eine Kampfstellung eingenommen. Manuel hat gekämpft gegen die Übermacht des Papstes, Haller gegen die Götzen und Laster der Gesellschaft, Gotthelf gegen den politischen Radikalismus. Alle drei kämpfen nicht um ein utopisches Ideal; alle drei sind nicht von künstlerischen Absichten geleitet, trotzdem wirken sie im Sinne echter Kunst und tragen zur Ausbildung neuer Literaturformen bei. Denselben Ernst wie diese Meister zeigen die Jüngeren: Dranmoor (Requiem), Walter Zulauf (Pantheon), Gottfried Bohnenblust (Vom ewigen Leben). Die Mundart ist mehr als einem ein Instrument für die ernstesten Töne des Lebens. (Paul Haller, Schär, Lisa Wenger, Simon Gfeller). Das weibliche Geschlecht ist nicht das schwächere, auch nicht das heiterere: Lisa Wenger (Der Vogel im Käfig), Lili Haller (Die Stufe), Maria Waser (Wir Narren von gestern). Jene Berner, die französisch schrieben: Beat von Muralt, von Sinner und K. Viktor von Bonstetten haben nicht in erster Linie französischer Kultur gehuldigt; sie fanden in England ihr Ideal. «Bon sens» gilt ihnen mehr als «esprit». Immer hat die bernische Literatur auch den Zusammenhang zwischen Stadt und Land gewahrt. Schon Muralt erhob den Ruf nach der Natur, Haller hat die Sittenreinheit der Älpler verherrlicht, schon Manuel aber hat den Weg zum Volke gefunden: in seinen Fastnachtspielen erscheinen die Bauern als die Vertreter des gesunden Menschenverstandes. Manuel, der gebildete Dichter, fand Typen aus dem Volke gut genug, um durch sie seinem eigenen Erkennen Ausdruck zu geben. Schon bei ihm zeigt sich auch die Liebe zur Volkssprache in zahlreichen Wendungen, die dem Volke abgelauscht sind.

Unter dem Druck der Fremdherrschaft wuchs um die Wende des 18. Jahrhunderts die Liebe zum Berndeutsch. Joh. Rud. Wyß brachte es in den «Alpenrosen» zu neuer Geltung. Dann folgte Jeremias Gotthelf, der es in souveräner Weise in sein Hochdeutsch einbezog. Und die Gotthelfsche Schule reicht bis in die Neuzeit hinein... So hat sich der «unliterarische» Geist des Bernervolkes immerhin als schöpferisch erwiesen. Seine Merkmale sind die ernste Einstellung auf das Leben, eine eigentümliche Mischung von allemannischem Geist mit französischer Kultur, der Zug zur Natur und die Liebe zum Volk.

Ein feines dramatisches Idyll «Nume das nid», ein Werk des Vortragenden selbst, erlebte im Anschluß an die gehaltvollen Darlegungen seine Erstaufführung durch den Heimatschutztheater-Spielverein und bildete den stimmungsvollen Abschluß des Abends, zu dessen Gelingen auch der Lehrergesangverein Bern durch den vollendeten Vortrag berndeutscher Volkslieder das Seine beigetragen hat.

Eine nicht minder eindrucksvolle Stunde verschaffte uns am folgenden Morgen Herr Prof. Dr. *Bernhard Fehr*, Zürich, durch seinen Vortrag über *«Englands Weltschau und Literatur im neuen Jahrhundert»*. In klaren Umrissen zeichnete der Vortragende das Wesen englischer Kultur um die Wende des Jahrhunderts. John St. Chamberlain führt den Kampf gegen den Freihandel; ein Zollverein soll das britische Imperium umfassen; heiß entbrennt der Kampf um den Schutzzoll. In der innern Politik bahnt der Aufklärungsdienst durch die Fabier den Weg zum Gemeinde-Sozialismus. Auch in den obersten Schichten der Gesellschaft faßt der Gedanke an den Staatsso-

zialismus Wurzel. Es werden Mindestlöhne festgesetzt; die Zwangsverpachtung großer Güter wird angeordnet, der Arbeitsnachweis eingeführt, der Achtstundentag im Bergwerk verwirklicht. 1911 folgte das nationale Versicherungsgesetz. Die Mittel zur Durchführung all der neuen Aufgaben sollte das revolutionäre Budget erschließen, das die Bodenbesteuerung, Steuer auf unentwickeltes Land, Biersteuer in Aussicht nahm. Das Oberhaus wurde durch die Drohung einer Massenernennung liberaler Pairs gefügig gemacht; das revolutionäre Budget wurde genehmigt. Das Jahr 1912 ist durch große Aufstände charakterisiert, 1913 durch die lebhafte Propaganda der Frauenrechtlerinnen; der ausbrechende Krieg aber zeigt ein geeinigtes England. 1916 bringt das allgemeine Wehrgesetz; die Frauen treten in den Verkehrsdienst. Im Kriege ist der Feudalismus schwer getroffen worden; der junge Adel weggemäht; die schweren Steuern treffen den Landbesitz; die historischen Domänen werden verkauft, der Adel vom Lande abgedrängt. Auch in den untern Klassen vollzieht sich eine Umschichtung. Der ungelernte Arbeiter erhält mehr Lohn als der geistig Arbeitende; Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot machen sich geltend. Eine chauvinistische Strömung erreicht auch England. Die Entwicklung führt dem Wirtschafts- und Nationalstaat entgegen.

Hinter all diesem Geschehen steht die englische Volkspsyche; es ist derselbe Geist, der sich in immer wieder veränderter Gestalt zeigt. Auf philosophischem Gebiet ist es der *Individualismus* eines Ferd. Scott Shiller, und der *Pragmatismus* eines W. James, der eine typisch angelsächsische Lehre darstellt. Der Engländer sucht nicht alles auf einen Stamm zurückzuführen, er kennt und anerkennt Strömungen nebeneinander. London hat nicht *eine* Kultur, es hat Kulturen; es läßt das Alte neben dem Neuen bestehen. Dieser Pluralismus des Engländers zeigt sich auch in der Literatur. Die englische Literaturgeschichte reiht immer noch Biographie an Biographie. Shakespeare schafft chaotisches Geschehen in chronologischer Reihenfolge. Man vergleiche ihn mit Racine! Der Pragmatismus erfährt das Weltbild in jedem Augenblick neu. Dem Pragmatisten ist der Verstand ein Bahnbrecher, richtunggebend ist der Wille. Der Pragmatist ist ein großer Tatmensch. Wahr sind die Behauptungen, die sich in der Tat bewahrheiten; eine Religion ist wahr, wenn sie sich bewährt. Die literarische Form des Pluralismus ist der Roman. Der Dichter lauscht dem Strom des Lebens; er fängt ein Kleines ein, um es gleichsam unter dem Mikroskop zu betrachten; er geht dem Bewußtseinsstrom des Lebens nach. Nicht Deutung, nicht Gruppierung sind das Wesentliche; die Betrachtung der Lebensvorgänge von verschiedenem Standpunkt aus wiegt vor, die Dichtung wird zur Standpunktsdichtung.

Diese kurzen Andeutungen vermögen nur ein unvollkommenes Bild zu geben von all der Gedankenfülle des Vortrags, der allen Teilnehmern, mochten sie dieser oder jener Fachgruppe angehören, Überraschung, Fülle, Genuß bot. Vorträge, wie sie uns die Herren Prof. Greyerz und Prof. Fehr boten, bringen eine merkwürdige Einheit in die Mannigfaltigkeit solcher Tagungen; sie werden recht eigentlich zu einem Brennpunkt geistiger Anregung. So bilde den Schluß des Berichtes der Dank an alle, die zum Gelingen beitrugen, insbesondere an die beiden feinen Kenner und hervorragenden Gestalter, die Herren Prof. Greyerz und Prof. Fehr. *S.*

St. gallische Sekundarlehrerkonferenz.

Samstag den 29. September 1923 fanden sich die st. gallischen Sekundarlehrer in der Sonne in Goßau sehr zahlreich zusammen. Der Präsident der Konferenz, Herr O. Mauchle vom Thalhof, St. Gallen, eröffnete um 10 Uhr die Versammlung nach Begrüßung der Gäste und Kollegen durch eine tiefgründige Ansprache über die gegenwärtigen Bestrebungen auf pädagogischem Gebiet. Jede Generation steht unter dem Einfluß des gesamten Kulturlebens und hat die Aufgabe, ihre geistigen Kulturgüter in einer durch die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse bedingten Form auf die Nachkommen zu übertragen. Unsere Zeit ist durch den Sturm und Drang charakterisiert; die bisherige Lernschule in eine Arbeitsschule umzugestalten, ist das Feldgeschrei; aber die Liebe zum Schüler ist auch fernerhin der Schlüssel zum erzieherischen Erfolge. Diese Liebe hat eine göttliche Kraft, wenn sie wahrhaft ist und das Kreuz nicht scheut. Das Herz des Kindes ist eine Blumenknospe, die sich öffnet, wenn die Sonne scheint. Möge recht viel Sonnenschein in die Schulstuben leuchten!

Seit der letzten Tagung ist Herr Prof. Steiger, der liebenswürdige, taktvolle und wissenschaftlich hochstehende Lehrer der Chemie an der Kantonsschule St. Gallen, infolge einer langen, schweren Krankheit von uns geschieden. In pietätvoller Weise zeichnet der Vorsitzende das Lebensbild des Verstorbenen, zu dessen Ehren die Versammlung sich von den Sitzen erhebt.

Zur Diskussion gelangte vorerst der *Sprechsaal* der vorjährigen «grünen Hefte» mit den darin niedergelegten kleinen Arbeiten bezw. Rezensionen neuer Werklein. Speziell das Arbeitsbüchlein für den Rechenunterricht von Kollege Wick in Berneck, das bisher nur in ca. 100 Exemplaren in Opalographdruck vorhanden war, dürfte einem größeren Kreis durch den Druck zugänglich gemacht werden. Stoff zum Rechnen aus den verschiedenen Sachgebieten und Anregungen, wie diese an sich oft trockene Materie mehr Leben bekommt, sind immer willkommen!

Als *Hauptthema* für die diesjährige Debatte stand auf der Tagesordnung eine bemerkenswerte Arbeit von Herrn Dr. *Theodor Wiget*, früher Seminardirektor auf Mariaberg, jetzt in St. Moritz, über *die sittliche Bildung mit den Mitteln der Schule*, niedergelegt im 31. «grünen Heft» der st. gallischen Sekundarlehrerkonferenz. Es ist ein schwieriges Problem, in einem Kanton mit verschiedenen religiösen Bekenntnissen mit konfessionellen und interkonfessionellen Schulen ein Thema zu behandeln, bei dem die Anschauungen grundsätzlich so verschieden sind, und doch sollte es möglich sein, auf einem gemeinsamen Boden sich zu finden; nicht das Trennende, sondern das Einigende ist zu suchen, und auf diesem gemeinsamen Boden sollten sich die Bekenner aller Konfessionen finden können, sind wir doch alle Christen! So ist eine sittliche Einwirkung auf dem neutralen Boden der Schule auf den Schüler möglich, losgelöst von den einschränkenden Forderungen der Konfession. Der Referent gliedert seine Arbeit in Vorfragen und Methodisches mit den Unterabschnitten: Erkenntnis, Teilnahme, Gesinnung.

Mit Genugtuung dürfen wir konstatieren, daß die Diskussion trotz der großen Gegensätzlichkeit sich in edlem Rahmen bewegte und in sachlicher Weise die verschiedenen Anschauungen zum Ausdruck kamen. Nachdem in 30jähriger Arbeit sukzessive die verschiedenen Unterrichtsgebiete behandelt worden waren, war es nicht mehr verfrüht, auch dieses Thema der sittlichen Bildung im Schoße der st. gallischen Sekundarlehrerkonferenz zu erörtern. Der Referent als trefflicher Kenner der Herbart-Zillerschen Schule, sowie der Anschauungen und Lehren Pestalozzis war der geeignete Mann, das heikle Thema in taktvoller Weise zur Behandlung zu bringen. Auf die Frage: «Was ist gut?» stehen sich eben zwei Anschauungen diametral gegenüber: die einen sagen: «Gott will es, darum ist es gut»; die andern sagen: «Es ist gut, darum will es Gott». Das ist der scharfe Gegensatz, der in den religiösen Bekenntnissen zum Ausdruck kommt. Hier hat der Referent seine Aufgabe in musterhafter Weise gelöst. Die Diskussionsredner anerkannten dies auch vorbehaltlos. Für die Praktiker der Schule kommt es nun darauf an, wie die Schule ihre Mittel zur sittlichen Einwirkung auf die Schüler anwenden will und kann, und da muß von der Natur des Kindes ausgegangen werden. Bisher hat die Schule sich zu leicht abgefunden mit dem einen Mittel, dem *Wort;* man hat zu viel von der guten, sittlichen Moral geredet, wodurch das Wort moralisch-sittlich einen gewissen Beigeschmack bekommen hat. Es war auch auf dem Gebiet der intellektuellen Schule genau gleich, man hat vor dem Ende des 19. Jahrhunderts auch in den wissenschaftlichen Fächern viel zu viel von den Dingen geredet und die Schüler nur über die Dinge reden lassen. Erst

allmählich begann ein anderes System sich Bahn zu brechen, das *Arbeitsprinzip*, in dem die Erfahrung des Schülers zur Verwertung kommt. Ein Diskussionsredner erläutert, wie in verschiedenen Klassen die Schüler der verschiedenen Altersstufen einander unterstützen, wie die ältern den jüngern helfen können, wobei die jüngern sehen, daß sie auf die ältern angewiesen sind. Dieses Prinzip ist in der Gemeinschaftsschule zum Ausdruck gebracht. So wird die sittliche Erziehung durch die «Tat» zum gemeinschaftlichen Boden, auf dem alle arbeiten können. Dieses Prinzip ist bei kleinen Schulen, wie sie die Landeserziehungsheime darstellen, wohl durchführbar, an den staatlichen Schulen mit den großen Klassen stellen sich gewaltige Hindernisse entgegen.

Auf welchen Boden man sich immerhin stellt, so wird doch jeder Konferenzteilnehmer den Eindruck lebendig in sich aufgenommen haben, daß die Erziehung zur Sittlichkeit eine schwere Sache ist, was derjenige am besten erfährt, der bis ins höchste Alter sich selber zu erziehen sucht. Mit Recht prägte der Referent zum Schluß das Wort, daß heute nicht das Schlußwort gesprochen werde, sondern daß die heutigen Anregungen zu weiterer Diskussion im privaten Kreis anspornen und für die nächstes Jahr zu erwartende Arbeit praktischer Natur den geeigneten Boden liefern wird.

Inzwischen war die Zeit so weit vorgerückt, daß die Arbeit von Herrn Flury, *der Schreibunterricht auf der Sekundarschulstufe*, nicht mehr zur Diskussion gelangen konnte. Zur Behandlung kam noch die Abwicklung der üblichen Geschäfte, Rechnungsablage und Wahl der Kommission. Die hohen Druckspesen bedingten eine Erhöhung des Jahresbeitrages auf 4 Fr. für alle Mitglieder. Leider sah sich der verdiente Leiter der Lehramtsschule, Herr Prof. Müller, veranlaßt, aus der Kommission auszuscheiden. An seine Stelle wurde neu gewählt Herr Hausknecht; damit ist der Kontakt mit der Lehramtsschule beibehalten. In die Rechnungskommission wurden die Herren Wirth (Ragaz) und Näf (Wildhaus) gewählt.

Dann konnte um halb 2 Uhr zum Mittagessen geschritten werden; während dessen fand der Vertreter des Erziehungsrates, zugleich Vertreter der Schulbehörden von Goßau, Gelegenheit,. den offiziellen Gruß des Konferenzortes darzubringen.

Nach dem Bankett lockte der warme Herbstsonnenschein zu einem Spaziergang unwiderstehlich ins Freie, allwo sich einzelne Gruppen da und dort zu einem gemütlichen Plauderstündchen zusammenfanden. *J. K. R.*

Aus verschiedenen Jahrhunderten.

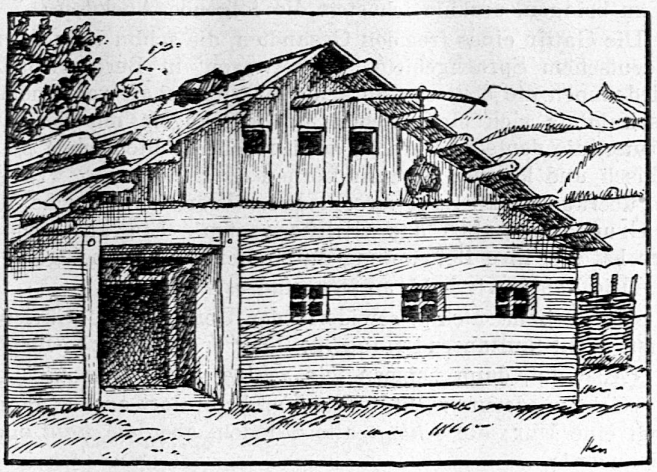
4. Haus und Hof des Bauern im Mittelalter. Die Bauern bildeten in der gesellschaftlichen Stufenleiter den untersten Stand, waren zu harter Arbeit verpflichtet und befanden sich zudem meist in persönlicher Abhängigkeit. Ganz Freie gab es unter ihnen nur wenige, und auch diese gerieten zum größten Teil schon recht früh in die Gewalt eines Adeligen oder eines begüterten Klosters. Unterwürfigkeit und Armut waren in der Regel ihr Los. Deshalb hat man sich die damaligen Bauernhäuser sehr einfach, ja äußerst ärmlich vorzustellen.

Im 11. und 12. Jahrhundert ließen unternehmungslustige weltliche und geistliche Grundherren gewaltige Rodungen von Wäldern ausführen und gaben das gewonnene Neuland an Bauern ab. Noch heute erinnern viele Ort- und Flurnamen, wie Brand, Schwendi (d. h. durch Feuer gelichteten Boden), Hau, Schlatt (Holzschlag), Rüti, Stöcken etc. an diese Zeit. Das ausgeteilte Land wurde bemessen nach Huben und Schuppissen. Bis ins 10. Jahrhundert und darüber hinaus lebten die Grundherren auf ihren Höfen mitten unter der ihnen untertänigen Bevölkerung, und die Bestellung ihrer Güter bildete ihre Hauptaufgabe. Nach und nach entstanden die festen Burgen zum Schutze des Landes. Dahin zogen sich die Herren dann zurück und verloren mit der Zeit den unmittelbaren Zusammenhang mit ihrer Gutswirtschaft. Die Verwaltung ging an einen Meyer über, der die Oberaufsicht an Stelle seines Herrn besorgte und die Abgaben für ihn eintrieb. Er bewohnte den Oberhof oder Meyerhof. Meist aber war der Bezug der Gefälle, d. h. der fälligen Steuern, besonders des Weines, die Aufgabe eines andern Bauern, des «Kellers», der den Kellerhof (Kehlhof Stäfa) besaß. Der Meyer hatte dann bloß die Gerichtsbarkeit der übrigen Höfe zu besorgen. Jeder Grundherr übte nämlich auf seinen Besitzungen den «Twing und Bann», d. h. die Gerichtsbarkeit über Frevel in Wald und Feld, Schädigungen an Wegen, Zäunen und Fluren aus. Er erließ auch Verordnungen über den landwirtschaftlichen Betrieb, namentlich über die Benutzung der Allmenden. Zweimal im Jahre, im Mai und im Herbst, hielt er Gericht, wobei alle Hofleute zu erscheinen hatten.

Die Rechtsform, in der die Güter zur Bebauung abgegeben wurden, war verschieden. Unter den Abhängigen gab es Leibeigene und Hörige (Halbfreie). Die Leibeigenen waren völlig rechtlos, sie durften verkauft, vertauscht und geschlagen werden, sie waren also ganz der Willkür ihres Herrn preisgegeben. Nicht einmal die Habe war ihr eigen. Starben sie, so fiel ihre Verlassenschaft dem Herrn zu (Fall). Dieser nahm aber gewöhnlich nur ihr bestes Stück Vieh oder ihr bestes Kleid. Besser war das Los der Hörigen. Der Hof, auf dem sie saßen, vererbte sich auf ihre Nachkommen, sie waren geschützt durch gewisse Hofrechte, hatten aber auch jährlich gewisse Grundzinse an Früchten, Eiern, Vieh, Wein, Bier etc. zu bezahlen und waren verpflichtet, wöchentlich oder monatlich einige Tage ohne Entschädigung auf dem Dinghof zu arbeiten, d. h. Fronden zu leisten. Die Rechte, die die Hörigen besaßen, waren in den Offnungen aufgeschrieben.

Twing und Bann, das niedere oder Vogtgericht, ist wohl zu unterscheiden von dem hohen Gericht oder dem Blutbann, d. h. dem Urteil über Leben und Tod, Freiheit und Eigentum. Letzteres Gericht hieß Landgericht, Landtag und stand dem Landesherrn zu oder seinen Beamten, den Grafen. Als die Städte Ländergebiete an sich zu ziehen wußten, kamen sie auch in den Besitz ihrer Landgerichte. Diese Gebiete ließen sie durch Landvögte verwalten, welche auch die niedere, ausnahmsweise die hohe Gerichtsbarkeit ausübten.

Der Raum, auf dem die Gebäude eines Hofes errichtet wurden, hieß die Hofstatt (Hofreite). Steinhäuser waren eine Seltenheit. Jedes Haus bestand in der Regel aus Keller-, Erd- und Dachgeschoß. Der Grundherr war verpflichtet, einen Teil des Baumaterials zu liefern, im Kanton Zürich im Jahre 1400 z. B. nur vier Hölzer für den Umfang des Hauses und ein Holz zum Firstbaum, im Thurgau anno 1447 6 oder 12 Balken, je nach der Größe des Grundstückes. Die Wände wurden in den flacheren Gegenden aus Lehm aufgeführt, den man vorher mit Stroh gut durchgearbeitet hatte. Die Haupträume des Erdgeschosses waren die Stube, die Schlafkammer für das bäuerliche Ehepaar und seine Kinder und die Küche; darüber lagen die Schlafräume für Dienstboten, Vorratskammern usw.



Altes Bauernhaus.

Das Tageslicht konnte nur durch kleine, schmale, meist glaslose Fenster eindringen, die zuweilen mit einfachem Holzgitterwerk gesichert wurden und mit hölzernen Laden verschließbar waren. Zum Schutze gegen Witterungseinflüsse

verschlossen reiche Bauern die Fensteröffnungen mit stark geöltem Leder oder mit dünnen Stoffen; die Armen mußten frieren. Auch das Dachgeschoß enthielt Verschläge als Schlafräume für das Gesinde und als Vorratskammern. Das Dach sprang weit vor, damit der abfließende Regen die Wände nicht beschädigte und man unter dem schützenden Vordache Geräte aufbewahren konnte. Es wurde hauptsächlich mit Stroh gedeckt, das man durch Bestreichen mit Lehm und Kuhmist undurchlässig gemacht hatte. In den Gebirgsgegenden wendete man für die Blockhäuser mit Vorliebe die Schindelbedachung an, die man mit Steinen beschwerte. Ebenso wie die äußere war auch die innere Ausstattung der Häuser. Die Stubenwände waren in den Holzhäusern wie die Außenwände, in den gemauerten Häusern dagegen getüncht. Erst später erscheint in solchen Bauernwohnungen die Holzverkleidung. Auch die Stubendecke zeigte zunächst die einfache Balkenlage mit Bretterverschalung dazwischen, die oft farbig verziert wurde. Der Fußboden wurde ursprünglich nur aus Lehm gestampft und geglättet, so wie wir ihn heute noch in den Tennen antreffen. Später fing man an, ihn mit Brettern zu belegen. Auch Backsteinböden wurden hergestellt, die man ausnahmsweise mit einer Lage von Stroh deckte. Die Sitte, den Boden mit Teppichen zu belegen, kam erst in neuerer Zeit bei reichen Leuten in den Städten auf.

Zu jedem Hofe gehörte außer dem Wohnhause vor allem eine Scheune mit weiter Einfahrt, mit Dreschtenne, mit Lagerräumen für Heu und Getreide, mit Schuppen für landwirtschaftliche Geräte, Stallungen mit Krippe für Pferde und Kühe und Behälter für Schweine, Ziegen und Schafe.

Ein Zaun umfaßte das Gehöfte von allen Seiten. Ein breites Hoftor bot Eingang für die Wagen, ein schmales Türli für die Menschen. Auf dem öffentlichen Dorfplatze versammelten sich am Abend die Bauern zur Besprechung ihrer Angelegenheiten.

Aus der Praxis

Synonyma.

Erfahrungsgemäß ist es eine sehr gute stilistische Übung, die Wörter eines Lesestückes durch sinnverwandte Ausdrücke zu ersetzen. Immerhin soll man dabei nicht vergessen, den Schüler auch auf die Feinheiten der einzelnen Wörter aufmerksam zu machen und ihm zu zeigen, daß doch jedes Wort einen besonderen Sinn, einen ihm eigenen Nebenbegriff, sagen wir auf gut deutsch, eine Nüance besitzt. Hätten die Wörter genau den gleichen Sinn, wären sie nicht sinnverwandt, sondern sinngleich, dann würde aus lauter Spielerei der Sprachgebrauch nicht zwei und mehr verschiedene Ausdrücke benützen, um doch mit ihnen das Gleiche zu sagen. Um diese Tatsache den Schülern leicht und anschaulich zum Verständnis zu bringen, erzähle ich stets die folgende Anekdote:

Die Gattin eines fremden Gesandten, die schon viele Jahre in deutschem Sprachgebiete, meinetwegen in Bern, wohnte und dennoch die deutsche Sprache sehr fehlerhaft verwendete, entschuldigte sich einst wegen dieses Mangels mit der Erklärung, die deutsche Sprache sei ihr deshalb nicht eben sympathisch und komme ihr zum Lernen so schwer vor, weil sie eine überaus große Zahl verschiedener Wörter gebrauche, die im Grunde eigentlich das Gleiche sagten. Ein anwesender Herr bat sie, ihre Behauptung durch Beispiele zu belegen.

«Die haben wir bald, *speisen*, und *essen*.»

«Das stimmt nicht,» erwiderte der Herr, «Jesus Christus *speiste* wohl fünftausend Hungrige, aber er *aß* sie doch nicht.»

«Also gut, dann nehmen wir *schlagen* und *hauen*.»

«Geht wiederum nicht, meine Verehrte; dort an der Wand hängt eine Uhr; die *schlägt* alle Stunden, aber sie *haut* doch niemanden!»

«Diesmal sollen Sie mir aber nicht ausgehen; wie ist es denn mit *schicken* und *senden!*»

«Hat auch seinen Haken,» sprach der Deutsche, «wie mancher Mann ist ein *Gesandter*, aber kein *Geschickter!*»

«Sie machen mir den Beweis wirklich nicht leicht, mein Herr; aber jetzt fällt mir eines ein: *sicher* und *gewiß*.»

«Stellen Sie sich vor,» sagte kalt lächelnd der Sprachgewandte, «daß nun plötzlich unser Haus in vollen Flammen stünde; wären Sie dann nicht froh, wenn ich Sie an einen *sichern* Ort brächte? Was aber würden Sie sagen, wenn ich Sie an einen *gewissen* Ort führte?»

Die Dame suchte nicht weiter nach Beispielen. *E. H.*

Totentafel

Am 11. August verbreitete sich in der Gemeinde Eggetsbühl die bestürzende Nachricht vom Tode ihres geschätzten Lehrers, Jakob Bartholdi. Im Jahre 1893 hat J. Bartholdi nach wohlbestandener Prüfung das Seminar Kreuzlingen verlassen. Nachdem er für kürzere Zeit als Verweser in Ettenhausen sein pädagogisches Geschick versucht hatte, fand er bald eine Anstellung an der Gesamtschule Lanzenneunforn, und 3 Jahre später folgte er einem Ruf an die Unterschule Berlingen. Nach 7 Jahren übernahm J. Bartholdi die Gesamtschule Wagenhausen, im idyllisch gelegenen Schulhäuschen am Rhein. Die Amtsjahre in Wagenhausen mögen des verblichenen Kollegen glücklichste gewesen sein. In einer Gesamtschule, die nicht so groß war, als daß sie für eine mit lebhaftem Geist, mit Gemüt und körperlicher Rüstigkeit reich ausgestatteten Natur Überbürdung bedeutet hätte, fand seine Kraft ein schönes, dankbares Arbeitsfeld. Als großen Naturfreund mußte ihn auch die reizende Landschaft seines Wirkungskreises erfreuen, und in näherer und weiterer Umgebung fand er als geselliger Mensch mit verständnisvollem Interesse für die verschiedensten Betriebe und Gewerbe mannigfache Anregung. Immer ganz besonders hoch aber hat J. Bartholdi das kollegiale Verhältnis gewertet, in dem er zu vielen seiner Berufsgenossen stand. Unverbrüchliches Zusammenhalten der Lehrerschaft unter sich war ihm ein Ideal, dem er stets eifrig nachstrebte. Im Jahre 1911 ließ sich J. Bartholdi bewegen, seinen allseitig schönen Wirkungskreis am Rhein zu verlassen und in den hintern Thurgau zu übersiedeln an die Oberschule Eggetsbühl. Die bedeutend schönern Wohnungsverhältnisse an Stelle der ungenügenden mögen ihn zum guten Teil zu diesem Wechsel bewogen haben. Sein äußerer Lebenskreis war dadurch bedeutend verändert, mitgebracht aber hat er sein umfassendes Lehrgeschick und eine im Lauf der Jahre sorgfältig gewählte und gesichtete Methode, mit der er seine anvertraute Schule stets zu schönen Erfolgen geführt hat. Seine Kräfte aber wurden mählich ein Raub eines heimtückischen Herzleidens. Als am 4. August die Ferien begannen, war für ihn eine Kur bitter nötig. Wer tiefer sah, schwebte um ihren Erfolg in sorgenvollen Zweifeln. Im 50. Jahr ward seiner unermüdlichen Tätigkeit das Ziel gesetzt. *-r.*

— In Uster starb Samstag den 6. Oktober im Alter von 69 Jahren Sekundarlehrer Emil Simmen. Mit ihm ist eine Persönlichkeit von uns geschieden, die überall in unserer Gemeinde Achtung und Liebe genoß. Emil S. verlebte seine Jugendzeit in Rüti. Er besuchte das Seminar Küsnacht von 1871 bis 1874 und amtete zuerst 2 Jahre an der Primarschule Bubikon, worauf er sich dem Sekundarlehrerstudium widmete. Nach 1½jähriger Tätigkeit an der Sekundarschule Volketswil berief ihn die Gemeinde Turbenthal an ihre Schule und hier wirkte er nun bis 1890, in welchem Jahre er nach Uster berufen wurde. — Uster wurde ihm zur zweiten Heimat, der er fortan seine unverwüstliche Arbeitskraft und Energie, seine reichen Kenntnisse widmete. Keine wichtigen Ereignisse im Schulleben der engern und weitern Gemeinde fanden statt, ohne daß «Vater Simmen» regen Anteil daran genommen hätte. Was immer in den vergangenen 30 Jahren Wertvolles und Fortschrittliches geleistet wurde, hatte in ihm einen eifrigen Förderer, der unentwegt schwere Arbeitslast auf sich nahm, wenn es galt, ein gutes Werk zu schaffen, das der Gesamtheit diente und seiner Gemeinde zu Ehre und Ansehen gereichte. Dieses ausgesprochene Gefühl der Verantwortlichkeit für die Allgemeinheit war ein Kennzeichen seines Wesens und für die Lauen, die keine Pflichten auf sich nehmen wollten, hatte er gelegentlich ein scharfes Wort. Wie er es mit seinen Pflichten ernst nahm, so verlangte er auch von seinen Schülern Treue

im Kleinen und war nicht nur bemüht, ihnen Kenntnisse beizubringen, sondern bestrebte sich, auf ihre Charakterbildung Einfluß zu gewinnen.

Im April 1921 sah er sich gezwungen, seinen Rücktritt von der Schule zu nehmen; ein ernstes Leiden begann seine bis anhin so robuste Gesundheit zu untergraben und mit herzlichem Mitgefühl sahen seine Freunde, wie seine Krankheit unaufhaltsame Fortschritte machte. Dazu gesellte sich eine seelische Depression, die ihre Ursache in der Haltung der Gemeinde in seiner Pensionsangelegenheit hatte. Was wir ihm alle gewünscht hätten, ein sonniges Genießen wohlverdienter Ruhetage, sollte ihm nicht beschieden sein. «Dessen aber versichern wir Dich, lieber Freund, Dein Wirken bleibt unvergessen und der Blumengarten, der Deinen Sarg umgab, ist ein Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung, die Du trotz allem in der Gemeinde genießest.» *Hk.*

Sektion Thurgau des S. L.-V.

Die Mitglieder der Sektion Thurgau des S. L.-V. waren auf letzten Samstag den 8. Oktober in die «Krone» Weinfelden zur ordentlichen Jahresversammlung eingeladen. In erfreulich großem Aufmarsche hat man dem Rufe des Sektionsvorstandes Folge geleistet.

Der erste Teil der Tagung war den geschäftlichen Traktanden gewidmet. Der Jahresbericht ist den einzelnen Mitgliedern durch die Lehrerzeitung oder durch Sonderabdruck zugestellt worden. Den Schulvereinen hat man es als Aufgabe übergeben, diesen einer Besprechung zu unterziehen und allfällige Anregungen oder Aussetzungen an den Sektionsvorstand weiterzuleiten. Die Jahresrechnung erzeigt an Einnahmen Fr. 8156.67, an Ausgaben Fr. 5383.35. Das Vermögen auf 31. Dezember 1922 betrug Fr. 2773.32, so daß ein Vorschlag von rund Fr. 547.— zu verzeichnen ist. Inwieweit der reduzierte Vorstand eine Einsparung bedeutet, mag aus folgenden Zahlen ersichtlich sein: Es erforderten die ersten 3 Sitzungen des Gesamtvorstandes im Berichtsjahre Fr. 254.80, die 9 Sitzungen des neuen reduzierten Vorstandes Fr. 262.70. Der Hilfsfonds verzeichnet bei Fr. 12,085.95 Einnahmen Fr. 3474.85 Ausgaben. Es ist ein Rückschlag von Fr. 622.— zu verzeichnen. Im Anschlusse daran richtet der Quästor, *Brenner*-Kreuzlingen, einen warmen und eindringlichen Appell zugunsten des Hilfsfonds an die Versammlung. Das begeisternde Wort des Quästors dürfte die Wirkung nicht verfehlen. Möge es durch das geschriebene Wort auch zu allen denen dringen, die nicht zugegen waren.

Über die kommende Schulausstellung 1924 referierte der I. Aktuar, *Oettli*-Gottlieben. In seinem orientierenden Votum gab er einen Überblick über die nötige Organisation der Ausstellung, sowie über deren Bereich. Auch seine Ausführungen fanden allgemeine Zustimmung. Wir werden später auf die gemachten Vorschläge zurückkommen. Für heute dürften die angenommenen Anträge genügen. Sie lauten: 1. Der Beschluß des Sektionsvorstandes, es sei im Sommer 1924 die II. thurg. Schulausstellung durchzuführen, wird gutgeheißen. 2. Als Wanderausstellung wird sie in Kreuzlingen, Romanshorn, Frauenfeld und Sirnach zur Durchführung gelangen. 3. Die Ausstellung soll ein möglichst umfassendes Bild des Schullebens bieten. 4. Die Organisation liegt in den Händen des Sektionsvorstandes in Verbindung mit den Schulvereinen der Ausstellungsorte. 5. Der Sektionsvorstand arbeitet auf Grund der heutigen Ausführungen ein Ausstellungsregulativ aus, das den Schulvereinen rechtzeitig zugestellt wird.

Über den gegenwärtigen Stand der Vorarbeiten für die Einführung der Kinder-Krankenversicherung als praktische Auswirkung der letztjährigen Resolution gab der Sektionspräsident zusammenfassend Aufschluß. Entschließungen und Resolutionen dürfen nicht bloß formuliert und angenommen werden, sondern sie sollen in Taten umgesetzt werden. Dieses ernste Bestreben zeigt der Sektionsvorstand in der Verwirklichung des gestellten Postulates auf Einführung der Kinder-Krankenversicherung. Er bestellte eine Spezialkommission, bestehend in den beiden letztjährigen Referenten, Huy-Berlingen und Eberli-Kreuzlingen, sowie aus Herrn Sekundarlehrer Aebli-Amriswil. Aus dem Sektionsvorstande gehören der Kommission an Imhof und Oettli, dem der Vorsitz übertragen wurde. Diese Spezialkommission hat dann in einer Sitzung die Wege beraten, die zum Ziele führen könnten. Sie setzte sich hierauf mit der Thurg. Gemeinnützigen Gesellschaft und mit dem Verbande Thurg. Krankenkassen in Verbindung. Eine Aussprache mit diesen Korporationen zeigte einen erfreulichen Willen zu gegenseitiger Unterstützung und gemeinsamer Arbeit. Eine weitere Mitteilung des Präsidenten bestand darin, daß er die Mitglieder auf den Ablauf von Haftpflicht-Versicherungspolicen aufmerksam machte. Seine Mahnung bestand darin, bei einem Neuabschlusse auf der Hut zu sein, da nach den gemachten Erfahrungen die Prämien übersetzt seien. Die Frage, die Haftpflichtversicherung innerhalb des S. L.-V. durchzuführen, wird gegenwärtig von diesem geprüft. Diethelm-Altnau möchte davor warnen, daß man der Haftpflicht zu wenig Beachtung schenke; denn eine streng umschriebene Haftpflicht haben wir noch nicht. Die Beurteilung dieser ist in sehr weitem Maße der Persönlichkeit des Richters anheim gestellt. Die bisherige Praxis des Bundesgerichtes, vor das die Streitfälle meistens noch gezogen werden, legte der Lehrerschaft eine sehr weitgehende Haftpflicht auf. Die Schülerversicherung durch die Gemeinden genügt materiell nicht in allen Fällen. Es ist darum ein Gebot der Vorsicht, wenn der Lehrer seiner persönlichen Haftpflicht alle Beachtung schenkt. Den Schluß der geschäftlichen Traktanden bildete die Ersatzwahl eines Delegierten in den S. L.-V. an Stelle des zurückgetretenen Herrn Brauchli, Übungslehrer. Diese fiel nach Vorschlag des Sektionsvorstandes auf Oettli-Gottlieben, I. Aktuar. Herr Wartenweiler in Engwang machte noch Mitteilung von einer jüngst gebildeten Vereinigung, die sich zum Ziele setzt, für die thurg. Schulen eine Lichtbilderzentrale zu schaffen. Bereits sollen 2000 Bilder zur Verfügung stehen. Die Kollegen werden ermuntert, der Vereinigung beizutreten. Als würdigen Abschluß des geschäftlichen Teiles gab Herr Brenner für die Sektion der Freude Ausdruck über die jüngst erfolgte Wahl unseres Sektionspräsidenten in den Zentralvorstand des S. L.-V. Die Versammlung brachte diesem auch einmütig die herzlichste Gratulation dar. Herr Imhof meinte in seiner Schlichtheit, daß die Wahl wohl weniger seiner Person zu verdanken sei, sondern vielmehr der Geschlossenheit und dem zielbewußten Vorgehen der Thurgauer Delegation, die auch in Bern die Einigkeit unserer Sektion verkörpert habe. Er erklärte, daß er bei aller Wahrung der Interessen der Sektion Thurgau in seiner neuen Stellung die Interessen des S. L.-V. überzuordnen habe. Im Thurgau wissen wir dies Wort zu würdigen, geht ja doch gerade von der Sektion Thurgau aus das Bestreben nach einem stärkeren Gefüge des S. L.-V.

Der zweite Teil der Tagung war den beiden Vorträgen von Herrn Fritz Gansberg aus Bremen gewidmet. In fesselnder Sprache verbreitete sich der Referent über die beiden Themen «Anschauungsunterricht und Heimatkunde auf neuen Wegen» und «Der freie Aufsatz». Die Art und Weise, wie Herr Gansberg sich seiner Aufgabe entledigte, stand in angenehmem Gegensatz zu so manchem sog. Reformer, dem die Reform mehr Geschäft ist als innerer, überzeugender Drang. Das, was uns Herr Gansberg geboten hat, war ein Erlebnis. Das Wesen seiner Darbietung besteht nicht in wegwerfender Kritik des Bestehenden, sondern er stellt diesem nur seine Auffassungen gegenüber. Die Versammlung lauschte mit ungeschwächter Aufmerksamkeit den 2½ stündigen Ausführungen. Großer Beifall lohnte den Redner, den man um seine Kunst in der Schule beneiden möchte. *Oettli.*

Lehrer aus Zürich und Umgebung werden aufmerksam gemacht auf die Aquarell-Ausstellung von Hugo Frey, Seminarlehrer, in der Freien Schule, Waldmannstraße, Zürich.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.
Wir erbitten Manuskripte und Büchersendungen an diese Adresse.
Schweiz. Lehrerverein: Postscheckkonto VIII, 2623.
Telephonnummer des **Zentralpräsidenten:** Stäfa 134.
Telephonnummer des **Sekretariats** und der **Redaktion:** Selnau 81.96.

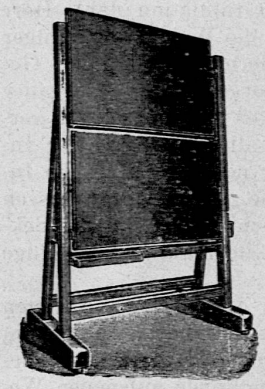
Reichhaltige Auswahl in
Pianos, Flügel
Harmoniums
Nur erstklassige schweiz. u. ausländische Marken.
Kleininstrumente
aller Art und deren Ersatzteile. 893/2
Musikalien
für sämtliche Instrumente.
Kataloge gratis u. franko.

Verkauf! Tausch! Miete! Stimmung! Reparaturen!
Musikhaus Nater, Kreuzlingen.

Frage: Welches ist das seit Jahren in den schweiz. Fortbildungsschulen aller Art **am meisten benutzte** Lehrmittel für die deutsche Sprache (Geschäftskorrespond.)?
Antwort: Das soeben in elfter Aufl. erschienene, wohl kaum zu übertreff. u. außerordentl. billige Lehrmittel
Geschäftsbriefe
Geschäftsaufsätze, Post- und Eisenbahnformulare
Bearbeitet von **Karl Führer**, Lehrer in **St Gallen**.
120 Seiten stark. 1047
Einzelpreis nur Fr. 2.—, Partiepreis gar nur Fr. 1.80.
Jeder Lehrer verlange Einsichtsendung!
Verlag: Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Theater-Kostüme
liefert in bekannt guter Qualität zu billigsten Preisen 1002
Franz Jaeger, St. Gallen, Kostümfabrik

Ehrsam-Müller Söhne & Co
ZÜRICH 5
Limmatstr. Nr. 34



Wandtafeln
Div. Systeme
Prospekte gratis!

Am „Bärner-Abe" der Lehrertagung in Bern hatte u. a. auch das von Buben gesungene 1046
Tschulimung-Liedli
großen Erfolg. Singen auch Sie mit Ihren Schülern dieses 3stimmige, urchige Berndeutsch-Liedchen; Lehrer und Kinder werden Freude daran haben. Zu beziehen à 20 Rp. beim Komponisten:
Hugo Keller
Gesanglehrer der Knaben-Sekundarschule II, **Bern.**

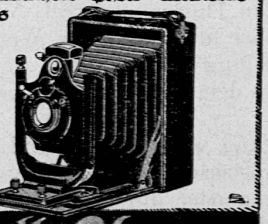
Chordirektoren
mache ich auf meine neuen **Chorlieder** aufmerksam. Da ich selber seit 27 Jahren als Dirigent tätig bin, so sende ich sicher Lieder, die Sänger und Zuhörer erfreuen. Verlangen Sie zur Einsicht: **Zybörilieder** für alle Chorgattungen, **effektvolle Schlußnummern** mit Klavier, z. B. Quodlibet und Waldkonzert v. Meuerer; **Humoristisches:** Die Tellinnen, Frau Dokteri, Wahlweiber etc., Zwölf **Kinderlieder** v. Zyböri und J. Iten; 10 **Unterhaltungsstücke** für 2 Violinen und Klavier. 951
Hans Willi, Verlag, **Cham**,

BIOMALZ
ist das wahre Kräftigungsmittel. Sie bekommen wieder ein frisches Aussehen, frohe Laune, gesunden Schlaf und guten Appetit. Mit Biomalz erholen Sie sich vollständig. 198

1 Posten Schulwandtafeln
mit und ohne Rahmen, mit oder ohne Gestell. 1042
Eine Anzahl prächtiger Kollektionen **geometrische Körper** liefern, solange Vorrat, mit Extra-Rabatt
Stokar & Co., Schaffhausen

Zu verkaufen:
Großer Lichtbilderapparat
ganz neu, mit Stativ, Wiederstand, Reservelampen (1000 V.), Schirm 3 × 3,40 m, Aufbewahrungskiste nebst sämtlichem Zubehör, sowie ca. 400 Diapositive, diverse ged. Serien. Passend für Schule oder Vereine.
1044 **E. Laufer, Pfäffikon** (Zürich).

Enorme Auswahl in Photo-Apparaten
Grosse Lager von sämmtlichen Photo-Artikeln
Katalog gratis

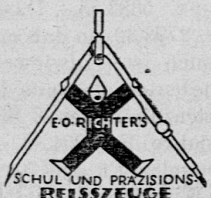


Photohalle Aarau
Bahnhofstrasse 55
923

Glänzende Anerkennung bei Lehrern und Schülern findet das
Cours intuitif de français
von Dr. **A. Schenk** u. Dr. **E. Trösch.** 1. **A l'école** (5. Aufl.); 2. **A la maison** (3. Aufl.); 3. **Au village;** 4. **Ma patrie;** 5. **Chez nous** (1. u. 2. Bd. in einem Band gekürzt). Alle Bände solid in Leinen gebunden, reich illustriert.
Glänzende Erfahrungen gemacht. (M. L.). Methode vorzüglich geeignet. (B. T.)... überzeugt, daß es den Kindern eine Freude (Rez.). Etwas erfrischend Neues (E. E.). Das Lehrmittel ist so fein aufgebaut (F. V.). ... kann nicht besseres tun, als diese Bücher verwenden... (S. K.).
W. Trösch, Verlag, **Olten.**

Das **BAD** in der Küche
Verlangen Sie meinen Prospekt Nr. 11. Er zeigt Ihnen wie Sie ohne Badezimmer ein angenehmes Bad einrichten.
C. Ernst, Zürich 1
Preiergasse 20. 1029

Mitteilung!
Die Preise für die im Ausland hergestellten **naturgeschichtlichen Objekte** haben in Frankenberechnung 100—400 % Aufschlag erfahren (Modelle, Skelette, Spritpräparate). Wir liefern zu unsern Katalogspreisen nur noch auf Lager befindliches: **Tierskelette, Modelle** Mensch. **Stopfpräparate, Lebensbilder** Insekten. **Entwicklungs-Präp.** Waldbäume, Muscheln, Schädel.
Neue Liste verlangen. 1038
Konsortium schweizerischer Naturgeschichtslehrer, Olten.



Anfragen an Generalvertreter
ERNST STEINER
BASEL I

Gegen das Sinken der Leistungsfähigkeit
Heilung innerhalb nützlicher Frist, von Dr. med. O. Schär erschienen, erhältlich zu Fr. 1.50 beim **Verlag Energie,** Rennweg 26, **Zürich.** Nachweisbar bereits weit über die Welt verbreitet. 1050

Lehrer
welche mir ein 993
Piano
verkaufen, oder den Verkauf vermitteln, erhalten auf jedes Instrument **10 % Rabatt** oder Gratifikation.
H. Müller, Pianohaus
Zürich 1, Limmatquai 50 I
Telephon: Hottingen 27.08.

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 158
Peddigrohr, Bast
Wilh. Schweizer & Co.
zur Arch, **Winterthur**

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. **H. Frisch,** Bücher-Experte, **Zürich** Z. 68. 74

Kleine Mitteilungen

— *Winter-Fahrplan.* Die vielfachen Fahrplan-Änderungen, welche jeweils mit dem 1. Oktober, besonders auf den Linien der Dampfboote und Bergbahnen eintreten, haben das Art. Institut Orell Füssli in Zürich veranlaßt, trotz des Jahresfahrplanes der S.B.B. eine neue ergänzte Ausgabe ihres „Blitz-Fahrplanes" für die Wintersaison erscheinen zu lassen, in welcher alle Änderungen gewissenhaft berücksichtigt wurden.

Die vielen Vorzüge, welche den „Blitz", vor anderen Ausgaben auszeichnen, sind hinlänglich bekannt, so daß dieselben nicht besonders mehr erwähnt zu werden brauchen. Auch die neue Ausgabe bietet ohne Preiserhöhung den Besitzern eine völlig kostenlose Eisenbahn- und Dampfschiff-Unglücks-Versicherung, wofür die Bedingungen im Fahrplan selbst abgedruckt sind.

Zum Preise von 1 Fr. 20 ist der „Blitz-Fahrplan" wiederum in allen Buchhandlungen, Papeterien, Kiosken und an den Billetschaltern zu haben.

*

— Die Fahrpläne der Bundesbahnen und insbesondere diejenigen der übrigen Verkehrsanstalten erleiden auf den 1. Oktober so zahlreiche Änderungen, daß von einem eigentlichen „Jahres-Fahrplan" nicht die Rede sein kann. Das *Schweizerische Kursbuch Bopp* ist deshalb auf 1. Oktober vollständig durchgearbeitet worden und als Winterausgabe erschienen. Beachtenswert ist, daß Frankreich auf den 7. Oktober wieder die normale Zeit einführt bezw. die Sommerzeit einstellt. — Als praktische Neuerung kann erwähnt werden, daß für alle Bahnstationen die Höhe über Meer angegeben ist. Die Winterausgabe Bopp ist bei allen Verkaufsstellen erhältlich. — Preis Fr. 1.30.

Verlobte trefft Eure Wahl!

Vergleichen Sie Qualität und Preise

und die Wahl wird Ihnen leicht. Verlangen Sie unverbindlich und kostenlos den Prospekt der Ihnen konvenierenden Preislage. Die nachstehenden 6 Angebote kompletter Aussteuern sind unvergleichlich vorteilhaft, solid und schön. 939

1. **„Heim für alle“,** Ia. halbhart: Schlafzimmer, Speisezimmer, Kücheneinrichtung **Fr. 900.–**
2. **Das praktische solide Schweizerheim“,** Ia. halbh.: Schlafzimmer, Speisezimmer, Kücheneinrichtung **Fr. 1880.–**
3. **„Mein Heim“,** ganz Ia. Hartholz: Schlafzimmer, Speisezimmer, Kücheneinrichtung **Fr. 2960.–**
4. **„Daheim“,** ganz Ia. Hartholz: Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küche . . . . . **Fr. 3890.–**
5. **„Die bürgerl. Idealwohnung“,** ganz Ia. Hartholz, feine Edelhölzer, Schlafz., Speisez., Herrenz, Küche **Fr. 4850.–**
6. **„Das vornehme Heim“,** ganz Ia. Hartholz, feine Edelhölzer, Schlafzim, Speisezim., Herrenzim., Küche **Fr. 6000.–**

Die enorme Auswahl, die Sie in unseren interessanten Raumkunst-Ausstellungen finden, zeigt echt schweizer Wohnkunst. Sie ist die größte der Schweiz und ermöglicht hunderte solcher Kombinationen. **Weitere Vorteile:** Lieferung franko. — Barskonto. — Bequeme Zahlungserleichterungen. — 10 Jahre Garantie. — Bahnvergütung. — Kostenlose Beratungsstelle durch Innenarchitekten.

BASEL Untere Rheingasse Nr. 8, 9 und 10 — **Möbel-Pfister A. G.** Möbe - und Polstermöbel-Werkstätten — **ZÜRICH** Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Haupth'hof

---

St. Jakobs-Balsam
von Apoth. C. Trautmann, Basel.
Preis Fr. 1.75. 812
Hausmittel I. Ranges von unübertroffener Heilwirkung für alle **wunden Stellen, Krampfadern, offene Beine, Hämorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brandschäden. Wolf und Sonnenstiche.** In allen Apotheken. — General-Depot **St. Jakobs-Apotheke, Basel.**

Antiquariat zum Rathaus
W. Günter-Christen, Bern
empfiehlt 807

Bücher
jed. Genres zu billigsten Preisen
Einrahmungen aller Art
Stets Ankauf von Bibliotheken, alter Bilder und Rahmen.

BLISS-KLEIDUNG
An die **Herren Lehrer**
10 % Extra-Rabatt
auf Konfektion und **5 %**
auf Maßanfertigung
G. Bliss, Zürich 1
43 **Limmatquai 8**

Erfolgsichere Chöre
(1. bis 10. Auflage.)
Entl. Schnittertanz.
Schütt es bitzeli Wasser dra.
Beide Chöre für Gem. Chor. Frauen-Chor, 2 Singstimmen und Klavier.
Weitere Gem. Chöre:
's Dängelilied.
Alpsegen (J. Kaiser).
D'r Schwyzerschlag.
Eusi liebe Bärg.
Mailied, 4—8stimmig.
Rosenlied.
Im Bluest.
Tanzreigen.
Ryterlied, usw.
Männer-Chöre:
Der alte Knochenmüller.
Der weiße Tod.
Wuotan, usw.
Frauen-Chöre:
Nidleliedli.
Chetelilied.
Anneli, wo bist gester gsi.
Für Jodel-Chöre:
Zybörigsätzli.
Schwingerlied, neu!
6 Solojodel, neu!
Verlag: 1034
Hs. Willi, Cham.

Die Vereine für Verbreitung guter Schriften
Schriften-Verzeichnisse gratis. — Für Schulen Rabatt.
Basel Nadelberg 8 — **Bern** Dietelweg 15 — **Zürich** Dolderstr. 26 1022
bringen der tit. Lehrerschaft ihre Publikationen für Schule u. Haus in empfehlende Erinnerung.
Einzelverkauf in den Ablagen der Vereine.
Größere Aufträge an die Zentraldepots.

Welche Hefte soll ich verwenden, um bei meinen Schülern eine solche Handschrift zu erreichen? Verwende in der Schönschreibstunde nur noch Niederer's Schreibhefte, der Erfolg ist dir sicher.
1043/1 Bezug im Verlag Dr. R. Baumann, Balsthal.

Die Volkszeichenschule
von **G. Merki,** Lehrer in Männedorf, erscheint im
Hermann Bebie in **Wetzikon-Zürich** 3

ILANZ **HOTEL BAHNHOF**
Touristen- und Passanten-Hotel
Höflich empfiehlt sich 729 **Familie Casutt.**

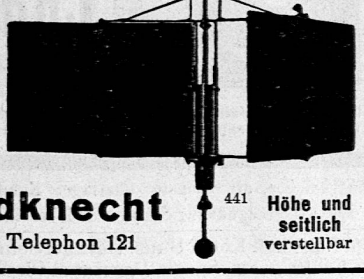
Lugano-Castagnola Hotel-Pension **Helvetia**
Schönster Herbst- und Winteraufenthalt. Prächtige Lage. Mäßige Preise. Den Herren Lehrern ganz besonders empfohlen. 944 **U. Schmidt,** Bes.

Sorengo Pension Friedheim
Schöne Lage. Garten. Vorzügliche Küche. Pensionspreis Fr. 8.—. Prospekt. Telephon 702. 968 **Familie Besozzi.**

Locarno-Muralto Pension **Helvetia**
Bürgerliches Haus in sonniger, staubfreier Lage. Gute Küche. Sehr bescheidene Preise. Prospekte postwendend. Telephon 4.63

Orselina-Locarno, Pension Villa Planta
(Tel. 22.) Geschützteste sonnige Lage, in großem Garten. Schöne Südzimmer mit herrlicher Aussicht auf See. Gute Küche. **Traubenkuren.** Mäßige Preise. 240 Prospekte durch **J. u. L. Ernst,** Bes.

Castagnola **Hotel Villa Moritz**
(Lugano) **in schönster Lage mit Park,** renoviertes **Familien-Hotel.** Pension von Fr. 9.— an
Idealer Herbst- und Winteraufenthalt.
943 Der neue Besitzer: **H. Wyß-Meißer.**

Neueste Schulwandtafeln
Vier große Schreibflächen
Pat. 37133
Fabrikat unübertroffen
Prima Referenzen

L. Weydknecht 441 Höhe und seitlich verstellbar
ARBON — Telephon 121

„ZÜRICH“
Allgemeine Unfall- u. Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft

Vergünstigungen
gemäß Vertrag mit dem Schweiz. Lehrerverein beim Abschluß von
Unfall-Versicherungen.

General-Direktion: Zürich 2, Mythenquai 2.

General- und Hauptvertretungen:
Aarau: E. Hoffmann & Söhne. **Basel:** R. Knöpfli, Gerbergasse 4. **Bern:** E. & M. Keller, Zeughausgasse 29. **Chur:** C. Leuzinger-Willy. **Frauenfeld:** Haag & Lenz. **Glarus:** N. Melcher. **Luzern:** J. Kaufmann & Sohn, Burgerstr. 18. **Romanshorn:** Emil Scheitlin. **Schaffhausen:** O. Frey, Saffrang. 6. **Solothurn:** W. Marti-Allemann. **St. Gallen:** Wilh. Diener & Sohn, Rosenbergstraße 30. **Winterthur:** E. Spörry-Maag, äußere Schaffhauserstraße 10. **Zug:** Joh. Trachsler, Schmidgasse 16. 176

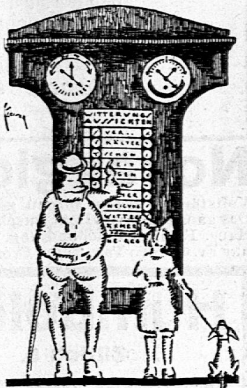
BASEL Parkhotel BERNERHOF
Ruhiges Familien- u. Passanten-Hotel am Schweizer Bahnhof. Zimmer mit laufendem Kalt- u. Warmwasser Pro Bett v. Fr. 3.50 an. 699

Englisch in 30 Stunden
geläufig sprechen lernt man nach interessanter und leichtfaßlicher Methode durch brieflichen **Fernunterricht**
Honorar mäßig. 200 Referenzen
Spezialhaus für Englisch „Rapid“ in Luzern 300
Prospekt gegen Rückporto. 973

Musik-Institut und 1010 **Organistenschule**
Zürich 7, Englisch-Viertel 24,
Einzel-Unterricht
in allen Musikfächern.
Man verlange Prospekte.
Telephon Hott. 61.86
Prof. P. Hindermann-Großer.

Bleistifte
vorzüglichster Qualität 1005
für jeden Zweck liefert
Fr. 8.— bis 40.— p. Groß
Papierhaus Imholz
Neumühlequai 6, **Zürich.**

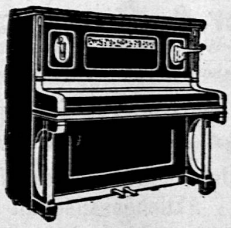
RAS die beliebte Schuhcrème 95

Wie wird's Wetter?

Dies sagt Dir **Ulbrich's**
Wetterwarte 914
C. A. Ulbrich & Co., A.-G., Zürich 2
Fabrik meteorolog. Instrumente.
Verlange Prospekt Nr. 11.

PIANOS

Harmoniums
Musikalien
Violinen und Saiten

25



Hauptvertretung der BURGER & JACOBI und SCHMIDT-FLOHR-PIANOS

—

Spezial-Atelier für **künstl. Geigenbau** und Reparatur

—

Größte Auswahl in **Noten für jeglichen musikalischen Bedarf**

—

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

—

Hug & Co., Zürich

Sonnenquai 26/28 und **Helmhaus**

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich

Älteste Lebensversicherungsgesellschaft der Schweiz — Hauptgeschäft gegründet 1857

Gegenseitigkeitsanstalt ohne Nachschußpflicht

Größter schweizerischer Versicherungsbestand

Alle Überschüsse den Versicherten 157

Auskunft durch die **Direktion in Zürich**, Alpenquai 40, und die Generalagenturen

Der Vertrag der Anstalt mit dem Schweizerischen Lehrerverein vom 8./10. Oktober 1919 räumt dem Verein und den Mitgliedern Vorteile ein auf Versicherungen, die diese mit der Anstalt abschließen

---

Die Fortbildungsschülerin

Periodisches Lehrmittel für die hauswirtschaftlichen u. beruflichen weiblichen Bildungsanstalten, Arbeitsschulen, sowie für die eigene Fortbildung junger Schweizerinnen. Herausgeber: Prof. Dr. **Arnold Kaufmann**, Prof. **Jos. Reinhart**, Prof. **Leo Weber**, Vorsteher der solothurnischen Lehrerbildungsanstalt. 996

Die 1. Nummer des 4. Jahrganges erscheint am 15. Oktober 1923.
Abonnementspreis Fr. 2.—. Zu beziehen bei der **Expedition:**

Buchdruckerei Gaßmann A.-G., Solothurn

Novaggio Pension Bel Cantone

640 Meter über Meer **bei Lugano**

Familienpension. Gut bürgerliche Küche. Vorzügliche Weine. Sonnige Lage mit Terrasse und Garten. Pensionspreis Fr. 6.50 (Zimmer inbegriffen). 933

Die
Möbelwerkstätten
Pfluger & Co., Bern
Kramgasse 10, liefern gut gearbeitete

Braut-Aussteuern

sowie Einzelmöbel
zu den billigsten Preisen. Lieferung per Autocamion franko ins Haus.
Garantie unbeschr. Lagerung gratis.
Verlangen Sie bei Bedarf unsern Katalog!
Kulante Bedingungen. 203

Meyer's Ideal-Buchhaltung

bis jetzt erschienen **16 Auflagen** mit zusammen **63,000 Exemplaren,** wie folgt:

Ausgabe für Handel- und Gewerbetreibende (Buchhaltung).

Ausgabe für Vereine und Gesellschaften.

Ausgabe für Haus- und Privatwirtschaft.

Ausgabe für Private und Beamte usw. (einfache Buchhaltung). I. Teil: **Die Kassenführung der Hausfrau.**

Ausgabe für Schulsparkassen.

Jugendausgabe Stufe I/III für Anfänger u. Fortgeschrittenere. 1020

Man verlange zur Ansicht.

Verlag Edwart Erwin Meyer
Aarau.

Zoologisches Präparatorium, Ragaz

Neuheit: 971

Ein großer Vorteil für kleinere und größere Schulgemeinden bieten meine

Naturalien-Schränke

enthaltend: Berge, Gewässer, Gehölz mit Vögeln und Tieren etc., alles konserviert, staubdicht abgeschlossen (Glastüre mit Schloß) und schön in Eichenlaub geschnitztem Aufsatz. **Als schönes Geschenkwerk an Schulgemeinden vorzüglich geeignet.** Liefere solche Schränke schon von Fr. 100.- an. Stets einige Stücke am Lager zur Ansicht. Spezialität: **Hirsch-, Gems- u. Rehköpfe in naturgetreuester Ausführung. Lidern, Färben und Anfertigen von sämtlichen Pelzwaren.** Elektr. Betrieb. Minimalpreise des Schweiz. Präparatoren-Verbandes. Gewissenhafte Bedienung in jeder Hinsicht. Höfl. Empfehlung
Joh. Derungs-Arpagaus. Tel. 139

3000-4000-5000 Fr. sind jährlich Lohn

der Fräulein der Verwaltungen. Einige Monatsgehalte decken Studienkosten im **Handels-Mädchen-Pensionat S. Saugy, Rougemont** (Waadt). Französ. in 3—5 Mon., Steno 3—4 Mon. usw. Engl., Piano. 100—150 Fr. monatlich. Bezeug. u. Prospekte durch Dir. **S. Saugy.** 992

Novaggio (Tessin) 650 m ü. M. Hotel-Pension Lema

Vollständig gegen Norden geschützt. Überaus sonn. milde Lage. Das ganze Jahr von Deutschschweizern besucht. Gutes, bürgerliches Haus. Familiäre Behandlung. Garten. Pensionspreis inkl. Zimmer nur Fr. 6.— pro Tag. Refer. Prospekte. 86 **Familie Cantoni-Gambazzi.**

Humboldt-Schule

Zürich 6. Vorbereitung auf 84

Maturität und Techn. Hochschule

Kurhaus und Erholungsheim Monte Bré
Lugano-Castagnola

Kuranstalt für phys.-diät. Therapie. Luft- und Sonnenbäder. Traubenkuren. Sonnenreichste und geschützteste Lage von Lugano. Beste Erfolge bei **Magen-, Darm-, Nieren- und Herzleiden, Stoffwechselstörungen, Diabetes, Rheuma, Gicht und Nervenkrankheiten.** Spez. Behandlung von **Kropf, Basedow, Asthma u. Frauenkrankheiten.** Arzt im Hause. Pensionspreis von Fr. 9.— an. Das ganze Jahr bes. Prospekte frei durch Direktion. 942

LOCARNO **Hotel Beau-Rivage,** direkt am See, an schönster Quailage. Komfortables Familien- und Passantenhaus. Zimmer von Fr 3.50 an. Pension von Fr. 11.— an. Speziell geeignet für Schulen und Vereine. (Gesellschaftspreise.) 251 **Familie Trepp,** Bes.

LUGANO **Hotel Erika-Schweizerhof** beim Bahnhof. Komf. Haus. Garage. Sonnige herrl. Lage. Zimmer v. Fr. 3.— an, Pension von Fr. 10.— an. Speziell geeignet für Schulen und Vereine. (Gesellschaftspreise.) 963

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Oktober Nr. 5 1923

Lichtbilder zum heimatkundlichen Unterricht.

Die wichtigste Aufgabe des heimatkundlichen Unterrichts besteht darin, die Liebe zur Heimat zu wecken und zu fördern. Die Liebe ist aber ein Gefühl, und Gefühle werden durch Eindrücke erzeugt. Also müssen wir unsern Kindern jene Eindrücke vermitteln, welche in ihnen die Gefühle der Liebe, der Anhänglichkeit, des herzlichen Interesses an ihrer Heimat bewirken. Das geschieht durch eine geeignete Betrachtung und Beschreibung

1. der bestehenden heimatlichen Umgebung und
2. ihrer Geschichte.

Bei der Behandlung des Bestehenden reden wir einmal von den geographischen Verhältnissen, also von der Lage, dem Klima, der Bebauung der engeren Heimat, dann von den kulturellen Verhältnissen, also von den Einwohnern, ihrer Anzahl, Beschäftigung usw.

Ebenso können wir bei der Behandlung ihrer Geschichte zwei Teile unterscheiden:

1. Die Geschichte des Heimat*ortes*, seine Entstehung und baulichen Veränderungen, kurz seine *Baugeschichte*, und
2. die eigentliche Geschichte: Die Erlebnisse seiner früheren Bewohner.

Ist nun eine große Stadt zu betrachten, wie Zürich, mit seinen mehr als 200,000 Einwohnern, so gestaltet sich die Heimatkunde schwierig und umfangreich und es kann leicht begegnen, daß eins der genannten Gebiete vernachlässigt wird, besonders wenn es große, methodische Schwierigkeiten bietet, wie es mit der Baugeschichte der Fall ist!

Mit wenigen Worten kann erklärt werden, aus welchem Grunde an einem Orte ein Hof, wie aus dem Hof ein Weiler und zuletzt ein Dorf entstanden sei, aber je größer ein Gemeinwesen geworden ist, desto mannigfacher werden die Gründe, desto reichhaltiger wird seine Geschichte sein. Die Stadt, besonders die Hauptstadt, ist als Sitz der Regierung der Ausgangspunkt friedlicher Bestrebungen und Anordnungen, sowie das Ziel der feindlichen Eroberungen, als Mittelpunkt des geistigen Lebens der Wohnort hervorragender Geister auf religiösem und wissenschaftlichem Gebiet, als Sammelpunkt des Kapitals die Stätte der Kunst und gewerblichen Unternehmungen, und ihre Geschichte wird zum großen Teil auch die Geschichte des Landes sein. Da kann es nicht ausbleiben, daß manche Geschehnisse mit gewissen Örtlichkeiten in Verbindung stehen und ihnen den Namen geben, damit sie spätere Geschlechter an jene erinnern sollen.

Aber eben, diese Örtlichkeiten haben sich im Laufe der Jahre verändert, und wer keine Kenntnis des früheren Aussehens der Stadt besitzt, kann manche Notizen und Namen nicht verstehen. Es ist darum nötig, auch die baulichen Verhältnisse und Veränderungen im Laufe der Zeiten, die *Baugeschichte*, als Ergänzung zum Geschichtsunterricht gebührend zu berücksichtigen, um so mehr, da die Kriegsverherrlichung zurücktreten soll und gerade dieses Studium manche kulturelle Dinge verständlich macht. Zugleich besitzt es einen gar eigenartigen Reiz und ist in hohem Maße geeignet, die Liebe zur Heimat zu wecken und zu fördern. Die methodischen Schwierigkeiten bestehen wohl hauptsächlich im Mangel eines passenden und genügenden Anschauungsmaterials!

All das Gesagte trifft nun auf unsere Stadt Zürich in ganz besonderem Maße zu. Wie innig ist doch die Geschichte unserer Stadt mit den Erlebnissen unseres Landes verwachsen! Wie viele Örtlichkeiten kommen da zur Sprache und mit welchem Interesse lesen wir ein Buch, wie das «Alte Zürich» von Salomon Vögelin! Aber wer könnte Vögelin studieren, ohne den Murer'schen Plan stets vor Augen zu haben? Und wer hätte nicht den Wunsch, ein noch viel reichhaltigeres Bildermaterial zu besitzen? Muß man nicht auf dasselbe Bedürfnis der ersten Leser Vögelins schließen, wenn man bemerkt, daß Heinrich Keller bald nach dem Erscheinen des genannten Werkes ein Plänchen mit den Stätten zeichnete und herausgab, und Arter eine prächtige Bilderserie der erwähnten Gegenstände in den Handel brachte!? Und doch war es vor neunzig Jahren noch gar nicht schwer, diese Örtlichkeiten aufzufinden, blieb doch das Aussehen unserer Stadt von 1400 bis 1800 im wesentlichen sich gleich, daß jedes Kind wußte, wo die Zieglerin das Fallgatter herunter gelassen und bei welchem Siechenhaus sich die Zürcher gütlich getan! Selbst der Bau der vierten Befestigung des 17. Jahrhunderts berührte den älteren Teil der Stadt gar nicht, da die mittelalterlichen Befestigungen nur von einem neuen Gürtel umgeben, keineswegs aber entfernt wurden.

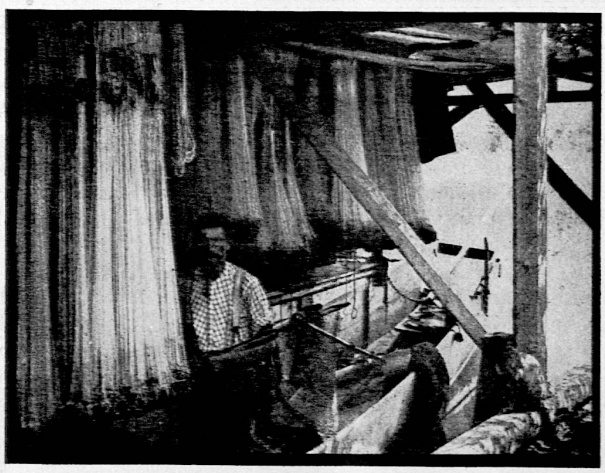
Wie viel mehr muß man sich heutzutage nach einem orientierenden Bildermaterial sehnen, wo alle Mauern niedergerissen, alle Wälle und Gräben verebnet sind, wo die Erstellung von Eisenbahnen neue breite Straßen als Zufahrt zum Bahnhof verlangte, wo in kaum 50 Jahren die Einwohnerzahl auf das 15- bis 20fache gestiegen ist, nachdem sie sich in 800 Jahren kaum verdoppelt hat; wo alte Häuserkomplexe, wie das Kratzquartier, vollständig geschlissen und durch neue Gebäudegruppen ersetzt worden sind? Wenn nun Erwachsene dieses Bedürfnis fühlen, wie viel mehr unsere Kinder?

Wenn wir dies alles überlegen, sehen wir uns notwendigerweise vor die Wahl gestellt: entweder die Behandlung der Baugeschichte auf ein unbefriedigendes Maß zu beschränken und damit auf ein treffliches Mittel zur Weckung der Heimatliebe zu verzichten, oder ein passendes Anschauungsmaterial zu beschaffen. Da ich mich zu diesem Verzichte nicht entschließen konnte, machte ich mich an die Sammlung des Bildermaterials, durfte ich mir doch sagen, daß dabei auch unsern Schülern gezeigt werden könne, *wie* man solche Bilder betrachten müsse, um der stummen Darstellung Erklärungen über die Baugeschichte zu entnehmen!

Aber wo sollte ich nun die Bilder der alten Stadt hernehmen, die für fünfzig Schüler die richtige Größe hätten? Wohl fand ich den Murer'schen Plan aus der Froschauer'schen Druckerei, aber die Verkleinerung von Hofer war zu klein, nicht mehr schön und neue Exemplare nicht mehr erhältlich. Die alten Kupferstiche sind rar, ebenfalls klein und ungeheuer kostspielig. So blieb mir nichts anderes übrig, als meine Zuflucht zum Lichtbilde zu nehmen. Der Reiz der alten Darstellungen konnte auf der Leinwand nur gewinnen! Zugleich konnte ich hier die allerteuersten und seltensten Bilder zeigen, ohne daß ihnen ein Schaden erwuchs!

Das Aufsuchen und Sortieren dieser Werke war allerdings eine zeitraubende und mühsame Arbeit, welche mich lange Zeit in Anspruch nahm, stellen doch diese 250 Diapositive eine Auswahl aus mehreren tausend Bildern dar! Aber ich brauchte eine Awechslung bei der stetigen Kopfarbeit, und das Sammeln war in mancher Hinsicht so genußreich, daß mein Eifer für die Sache nie erlahmte. Die technischen Schwierigkeiten bei den Aufnahmen waren ziemlich bald überwunden und ich hatte die Freude, befriedigende Negative zu bekommen. Murers Plan kam zuerst an die Reihe, der ganz, in vier Teilen und einzelnen Partien aufgenommen wurde, und bald waren Merian, Aschmann, Koller, Holzhalb, Hegi, Schmid und Ruff nebst manchen andern meine guten Freunde. Ihre Darstellungen, welche meist Kupferstiche und Aquatintablätter sind, eigneten sich vorzüglich zur Wiedergabe auf der Leinwand. Die alten Meister haben es trefflich verstanden, mit Beschränkung auf Schwarz und Weiß reizende Bilder herzustellen und durch Anordnung von Linien Effekte zu erzielen, die uns heute noch und heute neuerdings erquicken. Darum wurden denn auch bei unserer Sammlung fast ausschließlich Originalkupferstiche verwendet unter Weglassung aller unschönen

neueren Zinkographien. Allerdings vermögen sie nicht dieselbe Feinheit und Weichheit aufzuweisen, welche die Aufnahmen nach der Natur charakterisieren, und doch sind Dia-



Fischer am Zürichsee.

positive vorhanden, die von Naturaufnahmen kaum zu unterscheiden sind! — Die Verwendung von alten und neuen Plänen erleichtert manche Erklärung.

So lernen wir nun an Hand dieser Bilder Häuser- und Straßennamen verstehen und können von manchen Dingen reden, die sonst aus dem Unterricht ausgeschaltet bleiben müßten; der Horizont wird erweitert, das Leben in den alten Städten verstanden; die Verhältnisse werden erkannt, welche die Mauern verdrängten und der Aufschwung in Kultur und Ausdehnung wird eindrücklich; aber *die Krone des ganzen Unterrichtes und seiner ansprechenden Veranschaulichung im Lichtbild ist die mächtig erweckte Liebe zu Vaterstadt und Heimatland.*

Ich konnte daher die vielfach geäußerten Wünsche, daß wenigstens eine Anzahl Bilder aus der großen Sammlung allen zugänglich gemacht werden möchten, wohl begreifen und legte 40 Stück mit begleitendem Texte zur allgemeinen Benützung und — wie ich hoffe — zur allgemeinen Freude bereit. Sie wurden in zwei Serien eingereiht und nach folgenden Gesichtspunkten geordnet:

I. Serie: a) Das mittelalterliche Zürich (10 B.); b) Zürich im 17. Jahrhundert (10 B.).

II. Serie: a) Kirchen und Klöster (7 B.); b) Aus dem Stadtinnern (13 B.).

Verlandung am Katzensee.

Aber nicht nur Bilder vom Stadtgebiet schienen mir nötig zu sein, sondern auch vom

Kanton Zürich.

Als ich von der Elementarabteilung an die Realschule übertrat, gab mir ein Kollege den gutgemeinten Rat, schon in der 5. Klasse mit der Schweizergeographie zu beginnen, da die Besprechung des Kantons Zürich langweilig sei. Je mehr ich mich aber in den Stoff vertiefte und meine Präparationen nach dem geographischen Lexikon der Schweiz und andern Hilfsmitteln (Wettsteins Heimatkunde war noch nicht erschienen) ausarbeitete, desto mehr mußte ich an das Wort Goethe's denken:

Greift nur hinein ins volle Menschenleben!
Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt.
Und wo ihr's packt, da ist's interessant!

Ja, ich bekam den Eindruck, daß es eigentlich ein großes Vorrecht sei, ein so reizendes Fleckchen Erde mit seinen Fünftkläßlern besprechen zu dürfen, so reich an Schönheit und Mannigfaltigkeit! Wie ich aber den Stoff beisammen hatte und durch Wanderungen kreuz und quer das Gebiet in Augenschein nahm, so daß es jetzt kaum noch einen Winkel gibt, den ich nicht gesehen hätte, konnte ich mich der Überzeugung nicht erwehren, daß für unsern Unterricht unbedingt ein viel reicheres Bildermaterial zur Verfügung stehen müsse! Wir besitzen zwar einige schöne Bilder, aber ihre Zahl ist viel zu gering und sie stellen nicht immer dar, was ein Lehrer zu besprechen hat. Was nützte mir alle Schönheit und Mannigfaltigkeit, die ich entdeckte, wenn ich nicht etwas davon meinen Schülern zeigen konnte? Weckte nicht eben die eigene Anschauung meine Lust und Freude? Wie konnte ich dasselbe Interesse von meinen Schülern erwarten, wenn sie von allem nichts gesehen hatten und sich mit umständlichen Erklärungen begnügen mußten?

Ich nahm drum wieder meine Kamera zur Hand und sie wurde mein stetiger Begleiter zu Stadt und Land. Bevor ich auszog, notierte ich mir aus meinen Präparationen, was ich haben mußte und brachte auch manches Bild mit heim, das dann in die Präparation eingereiht werden konnte, bis *geschlossene Bilderserien der einzelnen Gegenden* entstanden. Lang und mühsam war der Weg, aber ich hatte die freudige Hoffnung, nicht nur meinen eigenen Schülern Nützliches und Begeisterndes zu bringen, sondern Hunderten von andern Kindern, deren Lehrer ich zur Miete oder Anschaffung dieser Bilder zu ermuntern beabsichtigte.

Wer nun aber glaubt, daß diese Sammlung aus lauter prächtigen Landschaftsbildern bestehe, wird in seinen Erwartungen enttäuscht! Nicht nur nach dem Gesichtspunkte der Schönheit durfte ich die Auswahl treffen, sondern war gebunden an das Nützliche und Lehrreiche. Gewiß ist die Entwicklung des ästhetischen Gefühls wichtig und notwendig und wurde gerne möglichst berücksichtigt — wovon auch die «instruktiven» Bilder zeugen —, aber oft mußte ich mir Gewalt antun und manche schöne Landschaft einem weniger lieblichen, aber lehrreichen Bilde opfern. — Aber nicht nur die Auswahl der Bilder verlangte Entsagung, sondern auch die Anzahl! «In der Beschränkung zeigt sich der Meister!» tönte es immer wieder in meinen Ohren, und oft war der Apparat mit Sorgfalt aufgestellt, der Auslöser schon in der Hand, das prüfende Auge auf den Gegenstand gerichtet, da gebot der durchaus beachtenswerte Grundsatz Einhalt. Ich wollte keine endlose Sammlung herstellen, sondern die einzelnen Serien so einrichten, daß sie möglichst knappe, aber treffliche Charakterbilder der verschiedenen Gegenden bieten. Ich wollte auch den Lehrern die mühsame und qualvolle Auswahl ersparen. Ob ich es damit getroffen habe, weiß ich nicht. Möge die Kritik freundlich sein!

Bei der *Anordnung der Serien* erhob sich die Frage, ob diese inhaltlich oder nach einzelnen Gebieten geschehen soll. Wer sich auf Lieblingsmaterien verlegt, würde wohl eine stoffliche Zusammenstellung vorziehen, aber gewiß werden die meisten Lehrer nach Einzelbildern in die Kenntnis der engern Heimat einführen. So wurden denn die Bilder *nach Gebieten* geordnet, wobei bemerkt werden muß, daß die Seriennamen wirklich nur Seriennamen sind und Bilder von einem weiteren Umkreis enthalten, wie aus den im «Pestalozzianum» angeführten Inhaltsangaben einiger Serien ersichtlich ist.

Die Zusammenstellung nach dem Inhalte ist aber deswegen keineswegs ausgeschlossen, sondern wird sogar sehr

wünschenswert sein bei der Repetition. Wie lehrreich und unterhaltend zugleich ist dann eine rein historische Lichtbilderstunde oder eine geologische, eine industrielle oder ästhetische! Je vollständiger die Serien angeschafft werden, desto reichhaltiger sind dann natürlich solche Zusammenstellungen.

Wenn aber betont wurde, daß der Grundsatz möglichster Beschränkung stetsfort Beachtung fand, so wurde mir doch klar, daß man mit dreißig oder fünfzig Bildern für einen so vielgestaltigen Kanton nicht auskommen kann und die Verwendung der Lichtbilder in Zukunft eine viel wichtigere Rolle spielen wird, als es bis jetzt geschah. Unsere Sammlung enthält 300 Bilder, und für einige Serien müssen erst noch eine Anzahl hinzukommen, aber jedenfalls wird dann das Ergebnis des Unterrichts auch ein anderes sein, als es bisher gewesen ist. Nur mit der Kenntnis einzelner Namen von Flüssen und Seen, Städten und Dörfern ist den Anforderungen eines modernen Geographieunterrichtes wahrlich nicht Genüge geleistet. Es handelt sich um Denkarbeit, um Ausbildung des Verstandes und Erkenntnis der Zusammenhänge zwischen Vergangenheit und Gegenwart, Boden und Kultur, Naturgewalt und Naturausnützung usw.! Nicht gedankenlosen Maschinen soll das zukünftige Geschlecht gleichen, es soll zu denkenden Menschen werden nach seiner göttlichen Bestimmung.

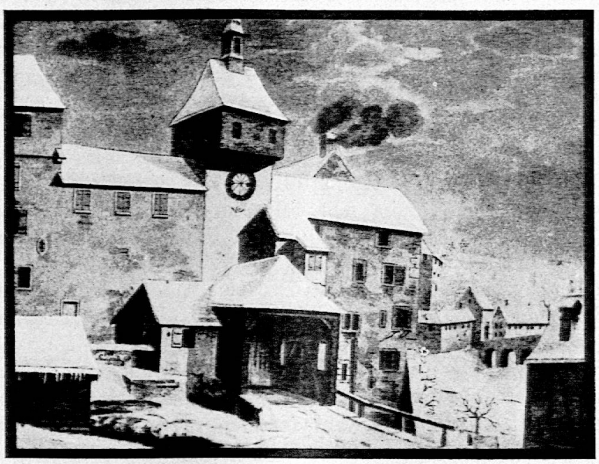
«Alles recht, aber wo sollen die Mittel herkommen für all' die vielen Anschaffungen?» wird mancher Kollege seufzen, der so gerne möchte und dem doch die Hände gebunden sind durch die nie endende Mahnung zur Einschränkung der Schulausgaben. Aber da hilft nun alles nichts! Die Zeit schreitet vorwärts, und wenn Schulpflegen und Eltern nicht noch etwas mehr für ihre Kinder wagen wollen, können sie es nicht hindern, daß andernorts vorwärts geschritten wird. Sie mögen sehen, wie sie einmal ihre Sparsamkeit vor ihren eigenen Kindern rechtfertigen können. Vielleicht dürfen auch die nun vorhandenen Bilder gerade dazu dienen, Eltern und Schulpflegen auf ihre Nützlichkeit und Notwendigkeit aufmerksam zu machen, was am besten durch Vorführung der Leihserien aus dem Pestalozzianum auf der Leinwand geschehen könnte. *Möge doch mancher Lehrer den Versuch wagen,* vielleicht geht ihm dieser oder jener Schul- und Jugendfreund an die Hand, um einen Apparat und einen Saal für einen Abend zu mieten. Vielleicht stellt auch die Kirchenpflege die Kirche unentgeltlich zur Verfügung. Nur muß man bei solchen Bittgängen um Mithilfe zu einem solchen Propagandavortrag bei den jugendfreundlichen Männern die Lichtbilder gleich mitnehmen. Anschauung führt auch hier am besten zum Ziel! Der Schreiber dieser Zeilen hat diese Praxis oft erprobt; er nahm auf die Jagd nach gewissen Objekten gleich einige Diapositive mit und gewann damit die Persönlichkeiten, deren Erlaubnis zur Aufnahme er haben mußte. Er wünscht zum vorneherein allen Kollegen guten Erfolg!

Doch welche Gebiete wurden denn bei den einzelnen Serien behandelt? Für welche Stoffe sollte unsere Jugend im 11. Altersjahr und darüber gewonnen werden?

Es ist schon oft darauf hingewiesen worden, daß der Geographieunterricht im engen Anschluß an die Geschichte erteilt werden solle, und gerade unsere Heimat ist reich an geschichtlichen Erinnerungen! So wurden denn

1. *die historischen Stätten* berücksichtigt, um womöglich das Anschauungsmaterial für den geschichtlichen Stoff zu bekommen. Wertvolle Überreste von alten *römischen Kastellen,* wie Irgenhausen, wurden mit Dank und Freude aufgenommen; *Ruinen* von alten Ritterburgen, wie Alt-Regensberg, Hochwülflingen, wurden ebenfalls eingereiht und die *trefflichen Darstellungen* von Hegi, Schultheß u. a. bildeten eine wertvolle Ergänzung. In drastischer Beleuchtung thront das alte Regensberg auf seinem herrlichen Lägernabsatz, und über dem alten Schloß Wädenswil ziehen schwere Gewitterwolken herauf, während das alte Grüningen in seinem tiefen Frieden nichts mehr von dem hitzköpfigen Landvogt Berger verrät.

Aber neben den Heimstätten der Ritter gegen äußere Feinde lagen still im Tal die *friedlichen Klöster* mit ihrem nie endenden Streit gegen den inneren Feind. Könnte man im Geschichtsunterricht ein Bild des Klosters Töß entbehren, wo Elisabeth und Agnes ihren schweren Schmerz ertrugen und daneben doch wieder blutige Rachepläne schmiedeten? Und sollte sich ihm nicht auch die Komthurei Küsnacht, die Klöster



Eglisau.

Fahr und Rheinau und vielleicht noch einige *Amtshäuser* berühmter Klöster anschließen, wie z. B. das befestigte Amthaus in Knonau? Wie, wenn wir auch den adeligen Bauern Hegi im Felde an seiner Arbeit sehen dürften? Um die historischen Ansichten zu vervollständigen, dürften auch

2. *Denkmäler aus alter und neuer Zeit* nicht fehlen. Gibt doch das Grabmal des Bernhard Gradner in der Kirche zu Eglisau ein sehr hübsches Bild von einem Ritter in vollständiger Ausrüstung! Mit innerm Beben betrachten wir den Stein zu Nänikon, und das Wehrmännerdenkmal auf der Forch mit seiner malerischen Beleuchtung führt uns hinein in die unruhige Gegenwart. — Und noch ein Thema gehört hieher, ich meine

3. *Pläne und die dazu gehörigen Aufrisse alter Städte.* Wie viel interessanter wird uns Eglisau, wenn wir den alten Stadtplan sehen, die Geschlossenheit der Ortschaft und die sorgfältige Verwahrung der gedeckten Brücke, des unbezahlbar wichtigen Überganges über den wasserreichen Fluß. Da sehen wir die prächtige Ansicht des obern, d. h. einzigen Stadttores, von Schultheß gezeichnet, dann die sog. Goethe-Galerie am Hirschen, wo auf unglaublich schmalem Durchgang all der Wagenverkehr vorüberflutete, und die vielbefahrene Holzbrücke von innen und außen, ein Kunstwerk mit den achtfach

Heimarbeit

übereinandergelegten Balkenbogen, welche als Träger der halben Brücke dienten, und jedes Bälkchen kann gezählt werden in der tiefen Perspektive (Musterperspektive für den Zeichenunterricht!) bis zum gegenüberliegenden Ausgang! Ausgang — nein — wir geraten in das Schloß hinein, wo zuerst der Brückenzoll entrichtet werden muß. Plan und Bild zeigen

uns deutlich, wie man sich hier wie in einer Mäusefalle gefangen befand.

Welcher Lehrer wird nicht mit Vergnügen bei der Behandlung des Alten Zürichkrieges das alte Rapperswil vorweisen, mit seinen Mauern und Türmen, Toren und Haaben, das gerade noch so vor uns liegt wie zu jener Zeit, da sie mit dem eisernen Ring den schwyzerischen «Bären» einzufangen versuchten? — Dann folgen

4. *Neue Dorf- und Städtebilder.* In reizender Wintersonne liegt das aufstrebende Wallisellen auf dem sanften Abhang, friedlich fließt der Dorfbach durch Bassersdorf, erhebt sich neben dem Fabrikkamin das hübsche Kirchlein von Illnau. Eine strahlende Föhnbeleuchtung und Bewölkung verklärt Ober-Winterthur.

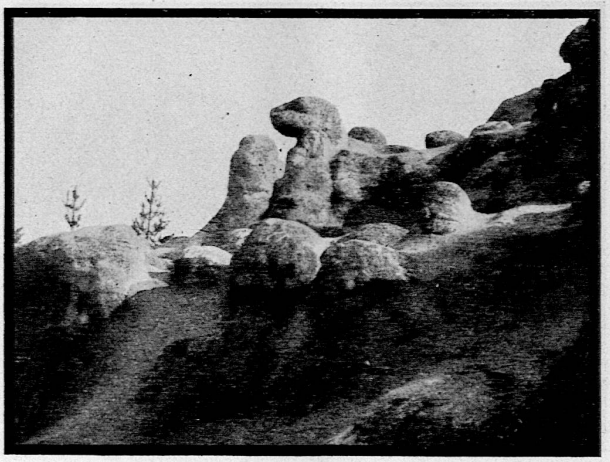
Die Entwicklung unserer heutigen Städte geht Hand in Hand mit der Entwicklung der Industrie, welche die Heimarbeit immer mehr verdrängt, drum mußte auch

5. *Heimarbeit und Industrie* zur Darstellung kommen. Drüben im Knonaueramt sitzt die einsame Seidenweberin an ihrem Stuhl, während eine kinderreiche Mutter sucht, wenigstens 8000 Fäden täglich für den Zettel anzuknüpfen, denn sie bekommt für das Tausend nur 30 Rappen; während Jakob Boßhart in Sternenberg am warmen grünen Kachelofen sitzt, um die fünfstundenweit hergeholten Weidenruten zu spalten und zu Kirschenkörben zusammen zu flechten. Ja — glücklicher Zufall — eben fährt Jakob Spörri vom Felsenegg mit 300 fertigen Körben nach Bauma hinunter, um sie an die Firma Girsberger in Zürich aufzugeben! Gibt das nicht Herz und Gemüt in den Unterricht? — Und von der Heimarbeit gehts dann zur Industrie, bis in die Großstückgießerei auf der Tausenderbanknote. — Aber nicht alle Menschen dürfen sich der Arbeit, sei es nun der Heim- oder Fabrikarbeit widmen, manche sind der Hilfe bedürftig, darum sollten auch

6. *Heil- und Wohltätigkeitseinrichtungen* nicht übersehen werden. Wie mancher hat schon droben in Wald seine wankende Gesundheit wieder gefestigt, während das Kindererholungsheim in Adetswil trotz seines kurzen Bestehens immer wieder erweitert werden mußte. — Sind Heil- und Wohltätigkeitsanstalten Leidenden zum Troste, so dienen

7. *Straf- und Korrektionshäuser* den lieben Knaben und Mädchen zur ernsten Warnung vor Versuchungen und Sünden. Wie können bei der Vorführung von der Korrektionsanstalt im «Kellerloch» bei Ringwil die jungen Herzen ermahnt werden, frühe ein gottesfürchtiges Leben im Glauben an Jesus Christus zu beginnen! Darauf folgen

8. *Geologische Bilder.* Viele meinen, daß es doch langweilig sei, Steinbrüche und Löcher anzusehen, mit denen man



Knauerbildungen bei Wülflingen.

nichts anzufangen wisse. Sie wissen noch nicht, welches Interesse diese Bilder finden, ja, welch prächtige Aufnahmen einzelne Erscheinungen gewähren, wie z. B. die Knauerbildungen bei der sog. «Köpfi» am Wolfensberg ob Wülflingen.

Und wie steht es mit den beiden Nagelfluharten? Am Loorenkopf finden wir die subalpine und auf dem Ütliberg die löcherige (glaziale) Art. Wenn wir nun an einem Nachmittag auf dem Zürichberg die eine betrachten und dann des schlechten Wetters oder anderer Umstände wegen ein paar Wochen

Abendstimmung.

später die andere auf dem Ütliberg, dann ist das Bild der ersteren gewiß vergessen und der so wichtige Vergleich nicht mehr möglich. Werden sie aber im Bilde beide nebeneinander gestellt, so fällt der Unterschied so klar in die Augen, daß Knaben und Mädchen bei der folgenden Besichtigung sofort die eine von der andern unterscheiden können. Wie schwärmten wir als Knaben für die Höhlen in der Nagelfluh, wie die Täuferhöhle am Allmann mit ihrem historischen Namen! *«Praktische* Geologie mit wenig Theorie», das ist das Schlagwort für einen fesselnden Unterricht auf dieser Stufe! — Hieher gehören die

9. *Gefährlichen Naturgewalten,* welche in Form von Wildbächen, Sturmfluten, Schneefällen und Eingängen Aufsehen erregen und zu Vorsichtsmaßnahmen zwingen. Auf demselben Bilde sehen wir Küsnacht vor und nach der großen Überschwemmung vom Jahre 1778. — Aber diese Naturgewalten haben eine erfreuliche Kehrseite: ihre zerstörende Kraft kann durch weise Ausnützung dem Menschen die wertvollsten Dienste leisten, darum muß ein Kapitel der

10. *Ausnützung der Naturgewalten* gewidmet werden. Vom großen oberschlächtigen Schaufelrad der alten Sägemühle gelangen wir zu dem mächtigen Kraftwerk bei Rheinsfelden. Ein Blick in die prächtige Turbinenhalle zeigt, wie bei all der Wasserflut kein Tröpfchen verloren geht und alles so sauber aussieht wie in einer Kirche. Ein Blick auf die Uferverhältnisse ober- und unterhalb der Rüdlingerbrücke erklärt sofort, warum der Fluß nur bis hieher gestaut werden durfte.

Einige schwer aufzunehmende und selten mögliche

11. *Fernsichten* von erhabenen Punkten geben einen Überblick über das Gelände, beleben das Kartenbild und laden zu Fußwanderungen ein, während

12. *Technische Probleme,* wie Anlagen von Stauwehren und Brückenlagern das Auge zu allerlei Beobachtungen vorzüglich schärfen! — Ein genuß- und lehrreiches Kapitel bilden die

13. *Bauwerke aus alter und neuer Zeit.* Es ist ein weiter Weg vom einfachen Flarzhaus im Töß tal und den schönen Riegelbauten hin und her bis zum Kunst- und Stadthaus in Winterthur, dem prächtigen Semper'schen Bauwerk ohne Tadel, das von einem überaus günstigen Standpunkte aufgenommen werden konnte. — Bei den

14. *Schönheiten der Natur* tritt der irdische Lehrmeister der Natur ganz zurück und räumt dem mächtigen, göttlichen Schöpfer den Platz! Da braucht nicht viel gesprochen zu werden: Ein Herbstabend am lieblichen Katzensee redet in seiner überraschenden Einfachheit unmittelbar zu den empfänglichen Gemütern unserer Kleinen und erinnert sie an die herrliche Macht dessen, der seiner Erfindung Pracht in so großartiger und verschwenderischer Fülle auf die Fluren zerstreute!

G. Scherrer-Ebinger, Zürich.